

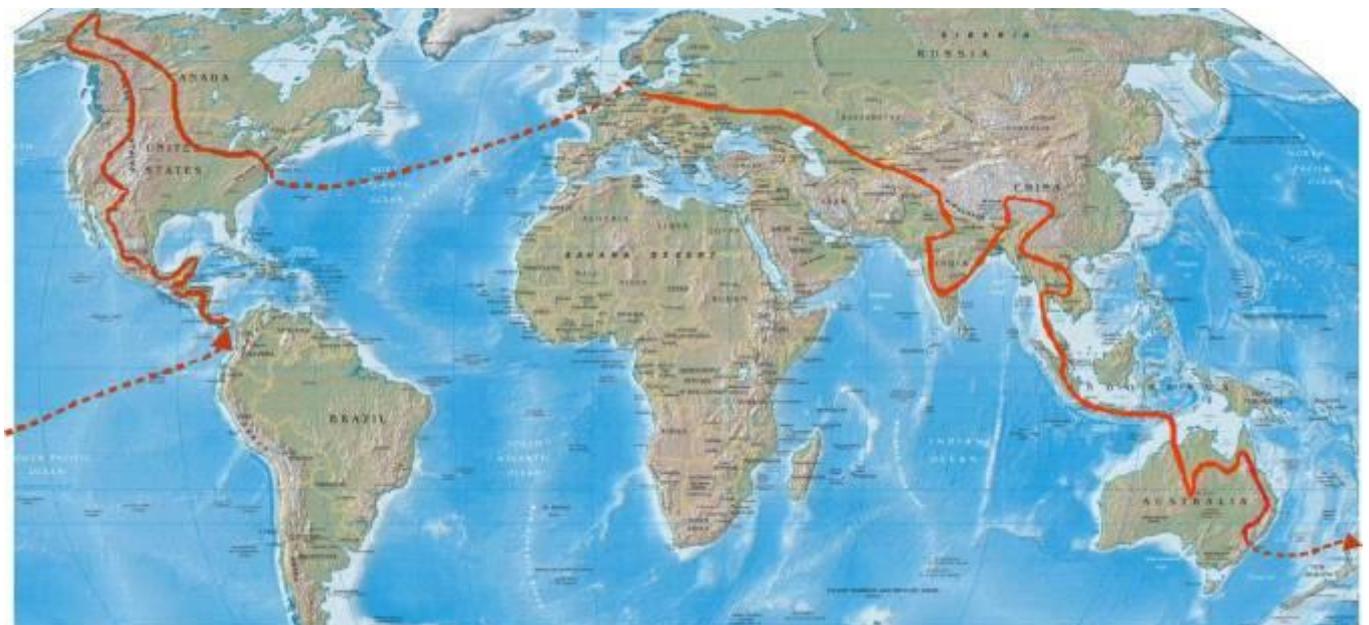
Traumziel 2012 - 2014

ROUND THE WORLD

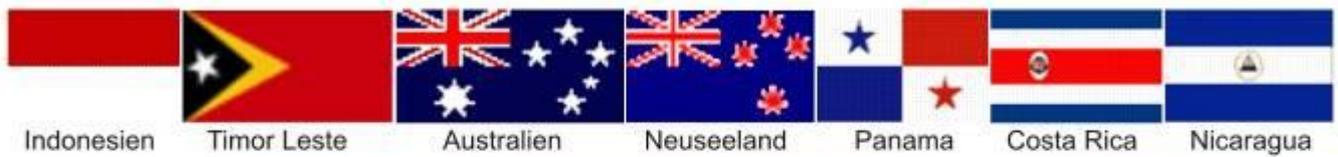
Tagebuch Teil 8:

01. Juli – 06. September 2013

Indonesien
Timor Leste



Kennt ihr die Flaggen dieser Länder?



Inhalt:

23	Durch Indonesien	268
23.1	Durch Sumatra	268
23.1.1	01. Juli: Nach Dumai	268
23.1.2	02. Juli: Nach Rantauprapat	269
23.1.3	03. Juli: Nach Tiga Ringgu	271
23.1.4	04. Juli: Nach Parapat	272
23.1.5	05. Juli: Parapat	273
23.1.6	06. Juli: Nach Payabungan	274
23.1.7	07. Juli: Nach Bukittinggi	275
23.1.8	08. Juli: Bukittinggi	277
23.1.9	09. Juli: Nach Muko-Muko	278
23.1.10	10. Juli: Muko-Muko	278
23.1.11	11. Juli: Nach Bengkulu	279
23.1.12	12. Juli: Nach Muaraenim	279
23.1.13	13. Juli: Nach Kotabumi	281
23.1.14	14. Juli: Nach Lampung	281
23.1.15	15. Juli: Lampung, zum Krakatau	281
23.2	Durch Java	284
23.2.1	16. Juli: Nach Jakarta	284
23.2.2	17.-18. Juli: Jakarta	284
23.2.3	19. Juli: Fahrt nach Ciater	285
23.2.4	20. Juli: Fahrt nach Banjar / Ankommen in Garut	285
23.2.5	21. Juli: Garut - Polizeistation	287
23.2.6	22. Juli: Garut - Polizeistation	288
23.2.7	23. Juli: Nach Borobudur	288
23.2.8	24. Juli: Nach Magetang	289
23.2.9	25. Juli: Nach Gending	292
23.3	Durch Bali	294
23.3.1	26. Juli: Nach Pemuteran, Gerakgok	294
23.3.2	27.-29. Juli: Pemuteran, Gerakgok	294
23.3.3	30. Juli: Nach Padangbai	295
23.4	Durch NUSA TENGGARA / Lombok	297
23.4.1	31. Juli – 01. August: Nach Senggigi	297
23.4.2	02. August: Nach Lemba-Lombok	299
23.5	Durch Sumbawa	301
23.5.1	03. August: Nach Sumbawa / Besar	301
23.5.2	04. August: Nach Selah Bay	303
23.5.3	05. August: Nach Sape Hafen	303
23.5.4	06. August: Sape Hafen	304
23.6	Durch Flores	306
23.6.1	07. August: Von Labuhan Bajo-Hafen nach Ruteng	306
23.6.2	08. August: Nach Ende	307
23.6.3	09. August: Nach Maumere in den Sea World Club	310
23.6.4	10.-13. August: Im Sea World Club	311
23.7	Durch Timor West	313
23.7.1	14. August: Flores-Timor West	313
23.7.2	15. August: Nach Kupang	314
23.7.3	16. August: Nach Atambuca	315
23.8	Durch Timor Leste	315
23.8.1	17. August: Nach Liquica	316
23.8.2	18. August: Nach Dili	317
23.8.3	19. August – 07. September: Dili	319

Einmal um die Welt

Von dieser Reise hörten wir auf der Panamericana und waren sogleich Feuer und Flamme! Auch wir wollten bei dieser aufregenden Pilotreise dabei sein. Aufregend und beeindruckend so haben wir diese neue Welt erlebt.

23 Durch Indonesien

Auf den Inseln Indonesiens leben 200.000 Millionen Menschen. Nicht ohne Sorgen haben wir Indonesien besucht. Wir sollten mit unserer Besorgnis Recht behalten, aber auch mit Bewunderung diese Inselwelt erleben.

23.1 Durch Sumatra

Sumatra ist üppig grün, gigantisch groß und faszinierend. Die 2.000 km lange Insel erstreckt sich quer über den Äquator. Unterwegs auf der Trans-Sumatra-Autobahn rumpelt man über zahllose Schlaglöcher hinweg, aber dafür wird man mit fantastischen Aussichten entschädigt. Sumatra ist die sechstgrößte Insel der Welt und nicht nur wunderschön, sondern auch reich an natürlichen Ressourcen. Vulkanausbrüche, Erdbeben, Überschwemmungen und Tsunamis sind der Preis, den man dafür zahlen muss, in einem der prächtigsten Ökosysteme der Welt zu leben.

Reisende, die hart im Nehmen sind, werden auf Sumatra geradezu unglaublich schöne Orte finden. Manchmal fühlt man sich wie ein einsamer Pionier, der eine Zauberlandschaft entdeckt. (Lonely Planet – Südostasien)

23.1.1 01. Juli: Nach Dumai

Um 6.30 Uhr fuhren wir vom Hotel ab, obwohl die Schnellfähre erst um 11.00 Uhr ablegen sollte. Die Zeit brauchten wir auch; zäh wälzte sich die Autoschlange aus der Stadt und dann mussten die Tickets gekauft werden, die bereits reserviert waren. Die Passkontrolle war der Abschied von Malaysia.



Es ging an Bord der Schnellfähre. Für uns waren Plätze reserviert worden. Die Plätze waren schmal und für kurze Beine gemacht (solche großen Personen wie wir fuhren bestimmt nicht oft hier). Die Fähre war voller kleiner, schmaler, dunkelbrauner und sehr interessant aussehender Menschen. Allein das Anstehen zur Toilette war bereits abenteuerlich. – Viereinhalb Stunden dauerte die Fahrt, die Strecke war 235 km lang, wie mir mein Navi später zeigte.

In Sumatra wurde die Uhr eine Stunde zurückgestellt, so dass wir um 15.30 Uhr im Hafen von Dumai landeten. Unsere Wohnmobile warteten schon auf uns. Von der rostigen Barge mit rosafarbenem Schlepper mussten wir sie ganz vorsichtig hinunterfahren. Das bedeutete viel Fingerspitzengefühl und eine gehörige Portion Baufreude. Immer wieder mussten neue Holzbohlen

untergelegt werden, um die Abätze zu verringern. Aber sämtliche Hindernisse konnten gemeistert werden.



Bei dieser spannenden Prozedur hatten wir wild aussehende Zuschauer. In der Nähe der Hafenmauer leben in jämmerlichen Holzhütten Familien mit vielen Kindern. Für diese Kinder war es ein Erlebnis, uns zuzusehen. Meine Fotoversuche wurden zunächst mit Misstrauen aufgenommen. Dann kam es hier und da zu einem kleinen Lächeln und es wurde doch noch ein lustiges Unternehmen: Fotografieren, Fotos zeigen, gemeinsam Lachen, neue Fotos auf denen wir dann gemeinsam sind.

Zum Abschluss mussten wir noch zum Zoll fahren und unsere Wohnmobile vorführen. Die Zollkontrolle dauerte zunächst etwas, die ersten Wagen mussten noch jede Klappe öffnen, doch dann ging es schneller und wurde unproblematisch.

Noch zum Abschluss ein schönes Bier, das wir aus Tassen trinken mussten (muslimisches Land – kein Bier in der Öffentlichkeit), und wir konnten endlich müde ins Bett fallen.

23.1.2 02. Juli: Nach Rantauprapat

Na, das fängt ja gut an, schon am frühen Morgen müssen wir nach 5 km Fahrt umdrehen, die Straße ist gesperrt. Wir finden einen anderen Weg und sind dann damit beschäftigt, wirklich unangenehmen Löchern und Verwerfungen aus dem Weg zu fahren.

An der Straße sehen wir einfache Häuser; Tische und Bänke sind aus Brettern gezimmert, ebenso die sehr kleinen, einfachen Verkaufsstände. Das Angebot ist oft sehr bescheiden. Ein Laden bietet Chipstüten, jede ordentlich und einzeln aufgehängt.

Wir wissen nicht, fahren wir durch Staub oder sind es die Schwaden der Waldbrände der letzten Woche, die in 240 km Entfernung über das Meer hinweg in Port Klang (Malaysia) verdunkelten.

Die Brandrodung ist in Indonesien verboten, doch die Regierung kommt gegen die Brandstifter nicht an, die von Palmölfirmen in Malaysia und Singapore angeheuert sein sollen.

Auch Sumatra ist von der Ölpalmen-Monokultur geprägt. Nach vielen Kilometern durch Palmwälder begegnen uns immer wieder mit den riesigen Fruchtständen der Ölfrüchte beladene Lastwagen und Öltanker.



Brandrodung



Auswirkungen der Brandrodung



Ölfrüchte warten auf ihren Abtransport



In die Palmölfrabrik



Ölpalmen bis zum Horizont



Neuanpflanzung von Ölpalmen

Die Menschen sind sehr sehr freundlich und interessiert: Sie winken, rufen, lächeln. Ein Motorradfahrer sagt zu uns: "Herzlich Willkommen in Sumatra". Haben wir das schon jemals einem Ausländer zugerufen?? – Die Lastwagenfahrer hupen und zeigen mit erhobenem Daumen ihre

Anerkennung. Deutschland heißt hier "Jerman" und wir müssen viele Fragen beantworten, woher wir kommen. wohin wir noch reisen wollen und wie uns Sumatra gefällt.

Nach einer Stunde haben wir 25 km geschafft, stehen im Stau und müssen 30 km Umweg fahren. Auf dieser kleinen Nebenstrasse wird es dann richtig gruselig. Das Wasser neben der Straße ist ein ekliger schwarzer Schlick auf dem ein dicker Ölfilm schwimmt, schmale Holzstege führen darüber zu armseligen Häusern. Das erste Mal auf unserer Reise bedauere ich die Menschen zutiefst, die in dieser Horrorlandschaft überleben müssen. Was tun wir unserer Natur an!? - Und es wird noch schlimmer, wir sehen die erste verbrannte Landschaft, Meilen über Meilen alles schwarz.

Wir kommen wieder auf die Hauptstrasse. Die Polizei hält uns an. Sie möchten ein Foto machen, auf dem sie vor unserem Auto stehen. – An der Straßenecke steht eine kleine Holzhütte. Ein Ehepaar mit fünf kleinen Kindern steht davor. Ich frage, ob ich ein paar Fotos machen darf; die Kinder haben viel Spaß daran. Schnell hole ich noch eine Hand voll Bonbons aus dem Auto. Es ist so schön, wenn alle so begeistert sind.

Nach 70 km und 2 ½ Stunden Fahrt haben wir noch keine Tankstelle gefunden. Diesel heißt hier "Disambiguasi", aber keiner versteht uns. Wir finden keinen Diesel und auch keine größere Häuseransammlung. Das ändert sich dann schnell, an der Straße tauchen die ersten Städte auf, die auf keiner Karte verzeichnet sind. Wir finden 4 Tankstellen, jedoch keinen Diesel. Wir könnten Bio-Solar tanken, wissen jedoch nicht, ob das für unser Auto geeignet ist. Irgendwie müssen wir das schnell klären. Sumatra ist die größte der Inseln, daher werden wir hier ca. 2.500 km fahren und müssen mindestens zweimal tanken. Daher rufen wir unsere Mercedeswerkstatt in Deutschland an: erste Auskunft "Auf gar keinen Fall Biodiesel tanken!". Abends klärt sich das Ganze: Dem deutschen Diesel ist auch Bioöl beigemischt, so dass hier die 5% Bio nicht schädlich sind.

Wieder einmal ein aufregender Tag und ein spannendes neues Land.

23.1.3 03. Juli: Nach Tiga Ringgu

Und wieder geht es vorbei an Palmwäldern, kleinen Häuschen oft aus Holz, freundlichen wirbeligen Städtchen, kleinen Marktständen. Auf der Straße fahren vorrangig Lastwagen (extrem viele) und Motorräder. Vor vielen Häusern stehen Reihen von Blumentöpfen (u.a. Calla, Christdorn mit großen Blüten, Bougonvilla und Sansiverien). Es hat heute Nacht geregnet, der Himmel ist bedeckt.

Sind die Motorradfahrer in all diesen Ländern todesmutig oder sich einfach nicht der Gefahr bewusst? Ein Mann holt auf dem Motorrad Kinder ab. Drei kleine Mädchen, vielleicht im Alter von vier Jahren klammern sich bereits hinter ihm aneinander, eine Person setzt noch ein viertes dazu. Fünf schmale Persönchen, oft ganze Familien, auf dem Moped sind keine Seltenheit. Beim Überholen und Wiedereinscheren sind oft heikle Situationen. Dann wird von den Mopedfahrern nur kurz die linke Hand nach unten ausgestreckt und kurz gewunken, das bedeutet viel Vertrauen in die Autofahrer. Bereits mehrfach haben wir erlebt, dass Autofahrer, die sich wiedereingliedern wollten, nach dem Überholvorgang sich Beulen geholt, dann fährt man einfach weiter und hat halt eine neue Beule am Auto.

Wir haben noch keine Haftpflichtversicherung für Sumatra und die Polizei hält überall in Südostasien die Ausländer für die Schuldigen. Mehrere Unfälle mussten bereits ausgehandelt werden.

Uns erreicht eine SMS, dass unsere Route wegen Unfall gesperrt ist. Der Umweg von 50 km geht wieder durch die Palmwälder, die Strasse ist jedoch nicht ganz so voll.

Fast unmerklich sind wir 500 m höher gefahren und sehen endlich auch hier Reisfelder. Eine kleine Straße schlängelt sich durch die Dörfer. Unendlich viele dunkelrote Callas stehen am Straßenrand. Es ist schön hier, Hibiskus, Bananen und sogar Rosen sehen wird. Die Wäsche hängt auf den Zäunen oder ist über Hecken ausgebreitet und die Welt ist in Ordnung. Wir sehen den ersten Mais, Auberginen und Topinambur. Der Himmel wirkt bedrohlich und düster und unser nachmittäglicher Regen setzt ein.

Wir landen mitten in einem Dorffest, die Straße ist eng, aber alle sind freundlich und lachen.

Die heile Welt hielt nur kurz. Schon besteht die Straße nur noch aus Schlaglöchern. Dann fährt uns auch noch ein Auto an! Eine Stunde dauert ein aufgeregtes Palaver mit der betroffenen Familie. Alle diskutieren mit.



Ein aufregender Tag, wir sind mal wieder 8 Stunden unterwegs und es reicht.

23.1.4 04. Juli: Nach Parapat

Die Straße, die wir heute am Toba-See entlang fahren, gehört zu den Highlights unserer Reise. Ständig wechseln die Wälder, von 60 m hohen Kiefern, die wir ehrfürchtig anstaunen, zu Farnen, Bambus, Palmen oder hohen blühenden Kaffeesträuchern mit puscheligen wunderschön frisch duftenden weißen Blüten und grünen Kaffeebohnen. Der Blick über den See (1.200 m) ist Norwegen ähnlich. Die Straße ist sehr kurvig und schmal. Immer wieder fahren wir durch kleine hübsche Dörfer mit vielen kleinen Kirchen (so viele Kirchen habe ich nicht einmal in Europa auf "einem Haufen" gesehen). Wir haben 21 °, es ist herrliche Luft, das ist ein Geheimtipp zum Urlaub machen! So schön ist der wilde Mischwald ohne Eingriffe von Menschenhand, nachdem wir tagelang durch Monokulturwälder gefahren sind.

Die Sprache der Indonesier ist sehr schön anzuhören, mit ein wenig rollendem R und weich und fließend. Das Hotel Niagara – unser Stellplatz - hoch über dem See hat eine riesige wunderbar gepflegte Parkanlage mit einem wunderbaren Pool, ein bisschen Paradies.

23.1.5 05. Juli: Parapat

Wir machten einen Ausflug auf die Insel Samosir, die etwas so groß wie Singapur ist. Die Insel liegt in der Mitte des Toba-Sees, der mit 1.707 qkm der größte Vulkansee in der Welt ist. In der Gegend rund um den Toba-See ist der **Batak** Stamm heimisch. Die Bataks waren früher Anhänger einer animistischen Religion, die auch Kannibalismus praktizierte, wurden dann aber zum Christentum bekehrt. Der letzte Fall von Kannibalismus stammt aus dem Jahr 1816.

Wir besuchten das Dorf Tuk-Tuk. Nachdem wir uns durch endlose Souveniergassen gequält hatten

Die stone chairs, "Steinstühle", sind der Ort, an dem der alte Dorfrat und auch das alte Dorfgericht tagte.

Dort gibt es einen Opferstein, auf dem die Verurteilten getötet und anschließend aufgegessen wurden. Die Batak-Architektur erinnert mit ihren mächtigen gebogenen Satteldächern und den geschnitzten Büffelköpfen an den Giebelenden an die Boote, mit denen die Vorfahren der Batak einst über das Meer kamen. Die Häuser stehen auf Pfählen, ihre Vorder- und Rückwände sind nach außen geneigt und mit vielen Schnitzereien versehen. Die vorherrschenden Farben sind Weiß, Schwarz und Rot, die den Himmel, die Hölle und die Erde symbolisieren sollen. In den Häusern lebten (und leben in manchen Dörfern auch heute noch vereinzelt) ganze Familien in einem einzigen großen Raum zusammen.



Die Batak gelten als herausragende Sänger und Musiker und spielen in der zeitgenössischen indonesischen Musik eine bedeutende Rolle. Die moderne Musik wird als Batak-Rock bezeichnet. Wir konnten uns am Abend davon überzeugen. Wir wurden von unseren drei Geburtstagskindern Manfred, Meister Franz und Wolfgang zum Dinner auf die Terrasse am Pool geladen. Dort unterhielt uns eine Batak-Folkloregruppe mit traditionellen Liedern, die sehr an hawaiianische Musik erinnerte.
Ein traumhafter Abend!

23.1.6 06. Juli: Nach Payabungan

Es ist ein strahlender Morgen, die Sonne lässt die Landschaft leuchten. An den Bergen hängen die letzten Wolken, der Himmel ist blau und die Luft wäre wunderbar frisch. Leider sind überall Feuer angezündet und so sind wir weite Strecken vom Geruch verbrannten Mülls eingehüllt. Ein letzter Blick auf die phantastische Insel Samosi (60 km lang und 25 km breit), die inmitten des Toba-Sees liegt. Wir sind immer noch in 1.200 m Höhe und begeistert von der Landschaft und vom Klima. Hier wird Reis und Kaffee angebaut, Ananasplantagen, Cassava- und Zuckerpalmenplantagen (aus den Früchten wird Stärke gewonnen u.a. für Sago, das hier sehr beliebt ist) begleiten unseren Weg. Am Straßenrand stehen immer wieder wunderschöne dunkelrote Calla und vier Meter hohe Engelstropfen (Datura) mit handdicken Stämmen.

An der Straße sehen wir die B2 Schilder, die besagen, dass in diesen Restaurants Hundefleisch als Speise angeboten wird.

Es ist Samstag und in den Dörfern sind die Strassen voller Menschen. Es herrscht ein übles Gewusel, dazu "Hati-Hati" Schilder (Herz-Herz bedeutet Vorsicht) und "Jalan rusak" (Straße zerbrochen). Keinen Augenblick können die Fahrer ihre Augen von der Straße lassen. Oft wundert sich Chris abends über die Fotos, weil er von der Landschaft nur wenig mitbekommt.



Wie kann etwas gleichzeitig schön, superspannend und entsetzlich sein? Die Straße ist ein Albtraum! Einer unserer Wagen ist beim Überholvorgang abgedrängt worden und auf der Berme abgerutscht und umgekippt. Er liegt jetzt auf der rechten Wagenseite ca. 1 m tiefer als die Straße auf dem Feld. Einige starke Wagen bleiben und die Fahrer versuchen zu helfen.

Am Abend wartet dann noch eine Überraschung. Wir bekommen einen Stellplatz am Bürgermeisteramt und der Gouverneur hat zu unserer Begrüßung eine traditionelle Trommelgruppe eingeladen. Es ist ein herrlicher Klang, den die Trommler hervorbringen. Ich bin jedoch voll geschafft, verziehe mich ins Bett und bekomme gerade noch die ersten zwei Begrüßungssätze mit. Dann schlafe ich vier Meter neben 10 aktiven Trommlern tief und fest.



Wir haben eine wunderbare Nacht, obwohl wir nur 300 m hoch sind, ist die Luft frisch und klar.

23.1.7 07. Juli: Nach Bukittinggi

Der Sonntagmorgen begrüßt uns mit strahlend klarer Luft. Schnell geht die Straße in Serpentina durch die Wälder. Diese kleine Straße nennt sich hier "Trans-Sumatra-Highway".

Indonesien besteht aus einer Inselgruppe von ca. 17.000 Inseln, von denen viele unbewohnt sind. Hier leben 240 Millionen Menschen mit einem Durchschnittseinkommen von 30 Euro im Monat.

Zum ersten Mal sehen wir die traditionellen Muster, mit denen die Stoffe hier verziert sind. Die vorherrschenden Farben sind Ocker, Braun, Orange, Gelb und Blau. Auch die Schuluniform ist Braun/Beige. Die Muster bestehen aus kleinen, streng geometrischen Formen und erinnern ein wenig an die Kittel und Schürzen vor 60 Jahren. Dazu gibt es breite Schals, sie werden zusammengelegt als dickes Kissen auf dem Kopf, als Scherpe, als Rock oder über einer Schulter geknüpft als Jacke getragen.

Wieder einmal ein Tag, an dem ich ununterbrochen fotografiere. Die schmale Straße, die sich durch die Wälder, frisch bewässerte Reisfelder und immer wieder faszinierende Dörfer schlängelt, bietet grandiose Motive. Ich könnte nonstop fotografieren und muss mich zwingen, den Fotoapparat auch mal aus der Hand zu legen. So viel überquellende Natur, Menschen und Farben. Es wäre schön, sich ein kleines (!) Auto zu mieten und hier noch einmal langsam und gemütlich zu fahren (vielleicht sind bis dahin auch die vielen Schlaglöcher und Baustellen vorbei).

Später erfahren wir am eigenen Leib, dass dieser Satz nur bedingt stimmt. Zum Auto mieten gehört unbedingt auch ein einheimischer Fahrer!!! Erst jetzt verstehen wir diesen Satz, der in fast

jedem Reiseführer für die indonesischen Inseln steht. Grund: Bei jedem Unfall bei dem ein Ausländer Fahrer ist, ist zunächst einmal der Ausländer Schuld und muss zahlen. Kommt einer zu Tode, wandert man unabhängig von der Schuldfrage ins Gefängnis.



Wir hatten da "Glück". Mit zwei Fahrzeugen fuhren wir im Konvoi, ich als letztes Auto. Die Polizei drängte jedes entgegenkommende Fahrzeug zur Seite ab, indem es sehr weit rechts über die Mittellinie hinaus fuhr. In einer scharfen Rechtskurve wurde ein entgegenkommender Motorradfahrer, der mindestens 60 km/h schnell war so nach außen gedrängt, dass er die Maschine nicht mehr halten konnte und mir voll in die Front prallte. Schwer verletzt lag der jugendliche Fahrer auf der Straße, der

Sozius konnte aufstehen und hat sich schnell verdrückt. Die Polizisten hielten einen Pickup an, auf den der Verletzte ziemlich rüde aufgeladen und ins Krankenhaus gebracht wurde. Wir wurden auf eine Polizeiwache gebracht, wo eigentlich ein Protokoll aufgesetzt werden sollte. Die begleitenden Polizisten bestätigten, dass wir schuldlos seien, ohne zu erwähnen, dass sie der auslösende Faktor waren. Ein entsprechendes Papier sollten wir am nächsten Tag bekommen.

Bedrückt fuhren wir weiter. Nach etlichen Kilometern kamen wir an den Äquator. Nun haben wir schon auf zwei Erdteilen den Äquator überquert. Wären wir ein Aquavit, wären wir jetzt richtig teuer!



23.1.8 08. Juli: Bukittinggi

Wieder ein Tag voller Angst. Die Schönheit des Landes kommt nicht mehr an mich heran. Ich bin voller Beklemmung. Drei Unfälle in drei Tagen sind einfach zu viel.

Die Reisernte ist abgeschlossen. Die von Hand geschnittenen Halme werden zu Bündeln zusammengefasst und auf ein Holzbrett geschlagen oder noch einfacher mit einem Stock gedroschen. Dann kommt die Geduldsarbeit. In den Dörfern werden überall auf den Straßen morgens Folien ausgebreitet, die Säcke mit Reis entleert und der Reis auf den Folien verteilt. Tagsüber wird der Reis immer wieder gewendet und am Nachmittag wieder mit kleinen Schüsselchen in die Säcke gefüllt. Vier Reisernten sind hier möglich.

Die Wolken hängen tief, heute Nacht hat es geregnet und alles ist grau in grau. Das passt zu unserer Stimmung.



Der heutige Ruhetag wird genutzt, um die Front unseres Womos zu flicken. Es muss die Australier zufriedenstellen und noch ein Jahr mindestens halten. Problematisch ist da die Windschutzscheibe. Damit kommen wir nicht nach Australien rein. Da muss eine neue her.

Heute beginnt der Ramadan-Monat nach dem Mohamedanischen Kalender. Das bedeutet für die Muslime von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang wird gefastet. Um zu zeigen, dass wir dem fremden Glauben Respekt entgegenbringen, wurden wir gebeten, nichts in der Öffentlichkeit zu essen und zu trinken. Das entspricht eigentlich nicht den Bestimmungen des Korans. Nach dem Koran darf ein Reisender, der mehr als 4 Tage von zu Hause entfernt ist, auch tagsüber essen und das trifft ja auf uns zu.

Abends packen wir unsere Bierdosen in irgendwelche Hüllen, da hier auch kein Alkohol in der Öffentlichkeit getrunken werden darf. In unseren Wohnmobilen ist es mit 32° jedoch viel zu warm, um schon früh am Abend darin zu verschwinden.

Spät erhalten wir die Nachricht, dass der Verletzte mit einem Armbruch und Verletzungen am Kiefer aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte. Er wird keine bleibenden Schäden zurückbehalten. Gott sei Dank.

23.1.9 09. Juli: Nach Muko-Muko

Wir verlassen die sich schlängelnde Bergstrasse und fahren die Küstenstrasse weiter. Vor der Bergroute wurden wir gewarnt, dass dort "räuberische Verbrecherbanden ihr Unwesen treiben" und selbst die Einheimischen diese Straße meiden. Was machen nur die Menschen, die dort wohnen?

Also fahren wir ab Padang die Küstenstrasse. Diese ist genauso voll, schmal und kurvig. Nach 5 Stunden haben wir einen Schnitt von 30 km geschafft. Das sind heute bei 380 km, die wir fahren müssen mindestens 12 Stunden Fahrtag.

An der Straße werden Kaffee- und Kakaobohnen und Zimt getrocknet. Vom Meer sehen wir auch auf der Küstenstrasse wenig. Bei Padang (960.000 Ew.) hat die Industrie nicht attraktiv gewirkt und weiter im Süden erleben wir auch nur selten schöne Blicke. Wir sind oft nur 100 m vom Meer entfernt, aber die Dorfstrasse lässt keinen Blick aufs Wasser zu. Vom Tourismus sind wir hier weit entfernt. Leider hat sich auch die Reaktion der Menschen hier geändert, niemand winkt, kaum jemand lächelt uns an. Es gibt auch keine Buden, die Essen anbieten, kein Fisch wird verkauft. Wir können nicht sehen, ob die Restaurants wegen Ramadan geschlossen sind, weil wir keine Restaurants finden. Eine völlig unspektakuläre Küstenstrasse.

Mit Wasser kaufen und den Tank auffüllen, werden wir – wie gewöhnlich – zur Dorfbelustigung. Alle schauen zu und kommentieren. Dann folgt die schöne Frage "wer möchte mit aufs Bild", die begleitet wird von der Vorstellung: "das Mann, nicht Bruder und das Mama". Wir lachen dabei viel und es ist nicht klar, wer mehr Spaß hat.

Wieder einmal knipse ich Babys und Kleinkinder auf den Mopeds. Uns wird ganz schlecht, wenn wir uns vorstellen, was alles passieren kann.

Vielleicht wird ja der erste Tag des Ramadan mit einem opulenten Mahl gefeiert. Jedenfalls sind um 17.00 Uhr die Straßen plötzlich leer bis auf 20 bis 30 Kühe, die in jedem Dorf nach Hause getrieben werden. Eine schöne Abendstimmung und so haben wir doch noch die Chance mit dem Dunkelwerden an unserem "wildem" Stellplatz am Meer bei Muko-Muko anzukommen.

23.1.10 10. Juli: Muko-Muko

Tag am Meer mit viel Arbeit aber trotzdem schön.

Ein wahnsinniger Sonnenuntergang gab diesem Tag einen romantischen Abschluss.



23.1.11 11. Juli: Nach Bengkulu

Wir fahren weiter auf dem Trans-Sumatra-Highway Richtung Süden.

Um den neuen Anforderungen der australischen Behörden zur medizinischen Untersuchung nachzukommen, planen wir einen Gruppentermin, den wir in einem Hospital in Jakarta wahrnehmen werden.

Abends stehen wir am Benteng Marlborough, einem ehemaligen britischen Fort, in dem einst der erste indonesische Präsident Sukarno gefangen gehalten wurde, in Bengkulu. Die Stadt Bengkulu hat ca. 380.000 Einwohner und ist die Hauptstadt der Bengkulu-Provinz.

Viele Einheimische kommen und besichtigen und fotografieren unsere Wohnmobile. Danach beginnt mit Knallern und Feuerwerk wieder ein Ramadan Abend.

23.1.12 12. Juli: Nach Muaraenim

Das "WeitvonzuHausewegGefühl" begleitet uns. Um halb Fünf stehen wir auf und viele Menschen mit uns. Auf der Straße sind bereits die Motorräder, der Muezzin begleitet das Aufstehen der Menschen mit mehr oder weniger musikalischen Rufen. Vor Tagesanbruch muss gefrühstückt worden sein. Denn danach ist für 12 Stunden wieder das Essen und Trinken verboten. Damit auch alle wach sind, werden wieder Böller gezündet und die Motorräder knattern mit viel Lärm um uns herum.

Wir sind schnell und fahren bereits vor Sonnenaufgang los. Wieder liegt ein Tag mit 12 Stunden Fahrzeit vor uns.

Was dann kommt hat nur eins verdient: NEIN! Wir fahren uns Landesinnere, zunächst nach Nordosten du dann weiter nach Südosten, Richtung Java. Dazu müssen wir ein 700 m hohes

Gebirge überqueren. Die Straße ist furchtbar schlecht und dazu Kurve um Kurve. Es gibt faszinierende sekundenlange Blicke in die Berge, für die der Fahrer jedoch keine Zeit hat.

Im ersten kleinen Städtchen, durch das wir kommen ist Markttag und damit die Straße hoffnungslos verstopft. Aus großen Reissäcken wird der Reis mit kleinen Schüsseln geschöpft, abgewogen und verkauft. Er sieht sehr lecker aus. - Wir haben in Südostasien ausschließlich äußerst guten Reis bekommen. – Manche Gesichter der Menschen hier sind sehr dunkel mit abgeflachtem Profil. Wo dieser Volksstamm wohl ursprünglich herkommt? Die Holzhäuser sind größer, mit Terrassen im 1. Stock und Fliesenverzierungen am Treppenaufgang. Sehr schön anzusehen. Vor den Häusern werden Kaffeebohnen getrocknet.

Wir müssen einen Beerdigungszug überholen – nur Männer begleiten den Sarg – und werden wüst beschimpft.



Die Weltkarte lässt uns im Stich und die Straße hört im Nirgendwo auf. An einer der wenigen Tankstellen stehen lange Schlangen.

Den Rest des Tages fahren wir durch einsame Landschaft am Fluss. Der Verkehr bleibt bedrohlich. Kirsten streift einen Lastwagen und muss zur Polizei. Bei Dieter ist die Dieselpumpe kaputt. Er kann nicht mehr fahren.

Abends finden wir einen Stellplatz am Hotel und können entspannen und Reis mit Sate-Soße genießen.

23.1.13 13. Juli: Nach Kotabumi

Schon früh sind hier alle auf den Beinen. Die Lastwagen sind auch nachts gefahren, oft ohne Beleuchtung, genauso die Mopeds. Es ist diesig. Das Fahren belastet die Nerven enorm. Die Kommunikation besteht in "dicker Laster", "Motorrad mit Kind", "geht nicht", "Kurve" und manchmal zum Überholen der Ausruf "frei". Wir bedauern die Einzelfahrer, die keine Sicht nach rechts haben zum Überholen. Das ist auch der Grund für den Unfall gestern. Wir fahren immer noch am Fluss entlang und sehen gern den Frauen zu, die sich im Fluss die Haare waschen. Bei immer mehr Häusern sind jetzt die Treppenaufgänge oder die Säulen mit Fliesen verziert.

Die aktuelle Situation betreffend Schlaglöcher "Ah", "Oh", "Hilfe" und "Äh".

Es ist einsam hier. Wir fahren durch den Dschungel und sehen, dass an der Ostküste Sumatras Reisfelder wechseln mit Kaffee- und Maniokpflanzungen, dazwischen kleine Dörfer an der Straße. Die Menschen sitzen vor ihren Häusern und sehen am Nachmittag dem Regen zu. – Wir erhalten eine SMS, dass der Stellplatz noch weiter entfernt liegt, Nun waren wir in drei Tagen 33 Stunden unterwegs.

Obwohl ich nur noch müde bin, mache ich noch einen Spaziergang die belebte Straße entlang. Da die Jugendlichen Englisch in der Schule lernen, möchte jeder mal mit einem echten Touristen sprechen und möglichst ein Foto zusammen haben. Und so reden wir und fotografieren. Wieder einmal sind das die schönsten Begegnungen. Dann hält die Polizei für mich die Autos an, damit ich die Straße überqueren kann. Ich war mal wieder der einzige Mensch, der zu Fuß ging.

Abends gibt es noch ein Stück Geburtstagskuchen, Franz aus der Schweiz lädt ein.

23.1.14 14. Juli: Nach Lampung

Früh um 3.30 Uhr ruft der Muezzin. Er singt wesentlich melodischer, als der letzte gestern Abend. Um 5.30 Uhr werden die ersten Knaller gezündet, damit auch jeder rechtzeitig für das Gebet vor Sonnenaufgang wach ist. Und schnell sind dann auch schon wieder viele Stimmen um unser Auto "Jerman" (Deutschland) und Indonesia, die Jugendlichen stehen vor der Landkarte an unserem Auto und machen ein letztes Foto.

Wir kriechen und hoppeln in einer nicht enden wollenden Lastwagen- und Motorradsschlange über das Land.

23.1.15 15. Juli: Lampung, zum Krakatau

Krakatau – wie viele Abenteuerbücher habe ich über den Vulkan gelesen, der 1883 explodierte, wie viele Filme gesehen. Und heute sollte ich ihn sehen und sogar betreten.

Der **Krakatau** ist eine Vulkaninsel in der Sunda-Straße zwischen Sumatra und Java. Der Vulkan brach im Laufe der letzten Jahrhunderte mehrfach aus. Die bekannteste Eruption, bei der die gesamte Vulkaninsel vollkommen zerstört wurde, ereignete sich am 27. August 1883. Die Insel gehörte damals zu Niederländisch-Indien.

Seit 1927 entsteht am Ort des damaligen Ausbruches eine neue Insel vulkanischen Ursprungs, die *Anak Krakatau*, Sohn des Krakataus, genannt wird. Es gibt auch Theorien, wonach im Jahre 535 n. Chr. an gleicher Stelle ein Vorgänger des Krakatau, der *Proto-Krakatau*, explodierte.

Das Abenteuer fing schon mit dem Schiff an, mit dem wir zur Insel fahren sollten: Ein Transportboot erwartete uns, zum Transportieren von Menschen war das nicht eingerichtet. Unter Deck war es gerade mal 1,50 m hoch, Sitzplätze gab es keine, der Motorraum war nicht abgedeckt und die Maschine dröhnte und stank in den "Raum". Ein paar Leute konnten auf dem Dach sitzen, aber dort gab es auch keine Sitzgelegenheiten oder Geländer zum Festhalten.

Wir mussten 4 Stunden Fahrt überstehen. Dann landeten wir am Anak Krakatau, der aus dem Meer wächst und noch aktiv ist. Rauch quoll aus Spalten rund um den Krater und eine feine Rauchsäule stieg in den Himmel. Das wollten wir uns näher ansehen.

Doch zuerst mal mussten wir das Boot verlassen. Wieder ein Abenteuer, denn es gab nur so etwas Ähnliches wie eine Leiter. In schwarzem Sand mussten wir dann durchs Wasser ans Ufer waten. Wir machten uns an den Aufstieg, den ich sicherlich nicht schaffen würde, aber ich wollte wenigstens über die Baumgrenze hinaus. In schwarzem Lavastromsand ging es bergan. Vorbei an tiefen Kratern von den letzten Eruptionen. Uns reichte der Rund-um-Blick und wir machten uns wieder an den Abstieg. Aber auch der Rest der Gruppe erreichte den Kraterand nicht, sie wurden von Rangern zurückgepiffen, es sei zu gefährlich.



Mount Rajabasa, von unserem Stellplatz aus gesehen



Moderne spartanische Transportmittel. Wer nicht unter Deck im Motorenlärm und –gestank sitzen wollte, musste mit dem Dach vorliebnehmen



Unter Deck – die Luxusklasse



Der Krakatau



Anak Krakatau ,der junge Krakatau, der aus dem Meer wächst



Der Weg der Lava



Aus dem Anak Krakatau quillt Rauch aus unzähligen Spalten



Einschlagkrater von den letzten Ausbrüchen

Aber auch so wurde ein Stück Kindheitsträume erfüllt.

Die Rückfahrt überstanden wir auch. Trotz aller Unbequemlichkeit: Ein schöner Tag.

23.2 Durch Java

Die Insel Java bildet mit ihren Großstädten und ihrer atemberaubenden natürlichen Schönheit das Herz des Landes. Sie dient als wirtschaftliches und politisches Machtzentrum.

Verlässt man die Städte, verzaubert einen die Javas Landschaft mit schillernd blauen Reisfeldern, reizenden Dörfern voller Häuser mit Terrakottafliesen, rauschenden Flüssen und Hügeln, die von dichtem Dschungel überwuchert sind. Die üppige Insel gehört zu den fruchtbarsten Regionen der Welt, in der mancherorts bis zu 3 Ernten im Jahr möglich sind.

(Lonely Planet Südostasien)

23.2.1 16. Juli: Nach Jakarta

Noch 38 km bis zur Fähre nach Java. Auf der Straße fährt eine Lastwagenschlange und wir hoffen verzweifelt, dass die Strassen auf Java weniger Schlaglöcher haben.

Die Fähre fährt ca. 2 Stunden (30 km). Wir hatten gehofft, noch vor der Verschiffung Obst und Gemüse kaufen zu können. Seit Tagen haben wir nichts mehr, es gab keine Buden an der Straße, die Gemüse verkauften. Ramadan macht die Versorgung mit frischen Lebensmitteln doch kompliziert.

Die Fährfahrt ist ruhig. Es ist schön, zwei Stunden still auf das Meer zu blicken, viel zu schnell ist die Zeit um.

Die Polizei begrüßt uns im Hafen von Java und begleitet uns aus dem Hafen bis zur Autobahn-Auffahrt "Asia-Highway 2". Nach Jakarta, einer Stadt mit 10 Millionen Einwohnern sind es noch 130 km.

Auf Java leben 60 % der 240 Millionen Indonesier. Dichter chaotischer Verkehr erwartet uns. Jakarta hat einen eigenen Namen für das Verkehrschaos und den permanenten Stau "Macet". Keine erfreulichen Aussichten für unsere Einfahrt in die Stadt. Im Großraum Jakartas leben 20 Millionen Menschen, d.h. viele umliegende Städte sind faktisch zu Vororten Jakartas geworden.

Wir müssen in diese Stadt, um die Gesundheitsuntersuchung für unser Australien-Visum zu machen. Wir haben nichts Schriftliches darüber gefunden, dass so eine Gesundheitsuntersuchung gefordert werden kann, daher vermuten wir, dass unsere Fahrt durch so viele "bedenkliche" Länder der Grund für die Forderung der Australischen Botschaft ist.

Einige Stunden später haben wir unser Hotel erreicht und sind froh, die Fahrt hinter uns zu haben. Im Hotel müssen wir, wie jedes Mal, durch eine Sicherheitsschleuse gehen. Wachpersonal steht bereit. Auch unsere Fahrzeuge werden an jedem Stopp von Sicherheitskräften mit einem Spiegel am langen Stab auf Bomben untersucht

23.2.2 17.-18. Juli: Jakarta

Die Ersten fahren bereits morgens um 8.00 Uhr durch die Stadt um rechtzeitig zur Untersuchung um 11.00 Uhr im Krankenhaus zu sein. Dort ist der Empfang gut organisiert, unsere Unterlagen liegen bereits vor und wir werden zum Röntgen gebeten. Danach wird bezahlt (30 Euro pro

Person), das Ergebnis wird vom Krankenhaus direkt an die Visa-Stelle weitergeleitet und wir dürfen uns wieder zum Hotel Mercure fahren lassen.

Am Nachmittag sind wir zurück und können die Ruhe genießen. Ich mache noch einen langen Spaziergang am Meer, bin wieder einmal allein als Fußgänger und genieße das "normale" Leben am Meer. So kann man in jeder Megastadt doch noch ein paar nette ruhige Eckchen finden.

Am nächsten Tag regnet es und wir haben Zeit, unsere Unterlagen auf den aktuellen Stand zu bringen.

23.2.3 19. Juli: Fahrt nach Ciater



Früh am Morgen stecken wir bereits im Stau von Jakarta obwohl in eine Richtung 7 (!) Fahrspuren führen. Auch nachdem wir Jakarta endlich verlassen haben, sehen wir nicht viel von Java. Wir fahren 150 km auf der Autobahn mit viel Verkehr.

Entschädigt wurden wir an unserem Stellplatz im Spa Resort in Ciater, in dem uns ein 38° warmer Thermalwasserpool erwartete. Ich hätte nie gedacht, dass mich bei den gleichen Umgebungstemperaturen ein Pool so entspannt!

23.2.4 20. Juli: Fahrt nach Banjar / Ankommen in Garut

Herrlich klare Luft in 1.400 m Höhe, die Vulkane Javas umgeben von üppigem Grün und wir schon um 7.30 Uhr im 38° warmen Pool, gespeist vom Vulkan. Oh, ja.

Dann wieder Serpentinaen, enge Straßen, viel Verkehr, volle Städte, überall Mopeds wie Hornissenschwärme. Die Polizei hält uns an, der internationale Führerschein wird vorgezeigt, hat jedoch keine Gültigkeit, sie verweisen auf die Linksfahrerautos. In Java benötigen wir einen indonesischen Führerschein, so wird uns gesagt. Fast möchte ich den Polizisten zustimmen, denn die Verkehrsregeln werden für uns wirklich nicht ersichtlich. Nach 1 ½ Stunden Palaver blockt der Kommandant noch immer. Der Polizeichef wird angerufen, die Sachlage muss geklärt werden. Was nun wirklich Fakt ist, stellt sich nicht heraus. Wir fahren weiter und hoffen, dass kein Polizist mehr auf uns aufmerksam wird.

Jedoch werden wir nach 35 Minuten erneut von der Polizei aufgehalten, angeblich "Kontrolle im Ramadhan"! Keine Begründung warum man uns aufhält, viel Gerede und Imponiergehabe. Wir versuchen zu sagen, dass das kein gutes Licht auf Indonesien wirft.

Inzwischen haben wir gehört, dass die Polizei fast alle unsere Fahrzeuge stoppt. Wir werden zusammengetrieben. Dann fährt ein Polizeifahrzeug vorweg und wir folgen. Zunächst denken wir noch, wir werden zu unserem nächsten Stellplatz begleitet. Aber wir weichen vom Treck ab und werden auf den Hinterhof einer Polizeiwache in der Kleinstadt Garut gebracht.

Hier stehen wir nicht allein. Unseren Wohnmobilen gegenüber sitzen wohl 20 Menschen aus dem Iran und Afghanistan. Was sie erzählen hört sich an, wie aus einem Film. Sie haben zu Hause ihr Haus und Auto verkauft und suchen aus politischen Gründen in Australien Asyl. Sie hörten immer wieder von einzelnen Menschen, die das geschafft haben sollen. So wurden den Schleppern 9.000 Dollar pro Person gezahlt und sie dachten ein Visum für 3 Monate für Indonesien erhalten zu haben um von hier dann nach Australien zu gelangen. Doch das Visum war nicht in echt und sie mussten sich vor der Polizei verstecken. Einige haben dann in den Bergen gehaust, andere versuchten durch den Dschungel zu gelangen. Da sie – einige davon mit wissenschaftlichem Abschluß - nur wenig oder gar kein Englisch sprechen, war es schwer an die Informationen zu gelangen. Unser Guide Ali kommt aus dem Iran und konnte Einiges übersetzen. Dann wurden sie von der Polizei aufgegriffen und in Thunfischtransportern hier auf die Polizeistation gebracht. Da auch fünf Kinder dabei sind, wurden wir im Milchpulver gebeten. Wir halfen, soweit wir konnten, die Menschen waren sehr höflich und zurückhaltend und natürlich schwer enttäuscht, dass die Schlepper sie so reingelegt hatten.

Ein Mann kam dann noch mit seiner Frau und fragte, ob wir einen "Babyshake". Wir dachten an Babybrei und versuchten, ihm Milch für das Baby anzubieten. Doch gemeint war ein "Babycheck" also ein Test, ob seine Frau ein Baby erwartet. Unsere B. (Apothekerin) gab ihr einen Urin-Teststreifen und konnte eine "mögliche" Schwangerschaft bestätigen, die Frau durfte ins Krankenhaus, erzählte ihre Geschichte der Ärztin, dass eine mögliche Schwangerschaft ihre Abschiebung verhindern würde, und die Ärztin bestätigte ihr eine Schwangerschaft im 2. Monat. Die Frau hatte Glück im Unglück.

Die anderen Heimatsuchenden (es waren insgesamt 80 Menschen eingefangen worden) wurden noch am Abend mit Bussen abgeholt. – Eine schlimme Angelegenheit, die uns sehr betroffen machte, sie werden nach ihrem "Heimatland" gebracht, wo sie die politische Verfolgung erwartet.

Auch unsere Geschichte ging weiter. Gegen 20.00 Uhr war auf unserem Platz großer Appell. Rund 40 Polizisten, davon ca. 1/3 in Zivil, standen stramm. Sie alle waren wohl in das "Einfangen der Deutschen" eingebunden. Hier stehen 9 Wohnmobile. Eine zweite Gruppe wird in 40 km Entfernung gefangen gehalten. Nur 3 Wagen sind dem Treiben entgangen und am Stellplatz angelangt.



Die Polizei hat uns gestoppt, doch sind freundlich



Gefangen im Polizeihof



Wir werden mit Essen versorgt und machen das Beste aus der Situation



Unsere Bewacher

Eine Stunde später mussten wir dann auch "antreten" und dem Polizeichef mit einem Teil seiner Truppe entgegentreten. Lange Rede hin und her – alles mittlerweile ausgesucht höflich – wir wollen nur noch wegkommen.

Die angebliche Sachlage stellt sich so dar: Wir benötigen vom obersten Polizeigeneral eine unterschriebene Lizenz, dass wir auf Java fahren dürfen. Wir hatten diese Lizenz für Sumatra, haben sie angeblich für Bali und die Kleinen Sunda Inseln (Sumbawa, Komodo und Sumba) und für Flores und Timor. Nur leider (!) hat der General die Lizenz für Java nicht unterschrieben. Und so werden wir festgehalten, bis das Schreiben vorliegt! Ein langes Hin und Her, sie sind auch nicht bereit, uns unter "Aufsicht der Polizei" fahren zu lassen. Es ist Samstag und völlig unklar, wann wir die Unterschrift des Generals bekommen. Um 22.00 Uhr kommt dann plötzlich die Nachricht, das Schreiben ist da, wir können Sonntag um 8.00 Uhr fahren. Wir sitzen am Abend noch lange und diskutieren.

23.2.5 21. Juli: Garut - Polizeistation

Wir sind bereit, es ist 8.00 Uhr und wir möchten fahren. Das Papier muss "nur noch hierher gefaxt" werden (Computerausdruck wird angeblich nicht anerkannt). Um 12.00 Uhr - nach mehreren

Meetings – warten wir immer noch. Keiner weiß etwas Neues. Und so bleibt es den Rest des Tages. Zwischendurch hören wir, dass es einen Zeitungsartikel über unsere Lage gibt, dass der Tourismusminister das Ganze sehr bedauert (!?) und dass im Fernsehen und im Internet über unsere Situation berichtet wurde. Das hilft uns aber alles Nichts. Wir müssen warten.

Um 20.00 Uhr gibt es noch eine lange Diskussion über unser weiteres Vorgehen. Ergebnis: Kostja fährt zurück nach Jakarta um dort noch einmal persönlich zu bitten, uns unsere Lizenz auszuhändigen und uns weiterfahren zu lassen.

23.2.6 22. Juli: Garut - Polizeistation

Morgens viel Presse um unser Wohnmobil. 2 Stunden später finden wir bereits den Artikel im Internet. Aus Sumatra erreicht uns ein Anruf, wie sehr dieser Vorfall bedauert wird.

Wir warten. Um 17 Uhr kommt dann die Nachricht aus Jakarta, wir können morgen um 6.00 Uhr fahren. Kein Jubel, wir wollen nur noch weg.

23.2.7 23. Juli: Nach Borobudur

Um 4.30 Uhr Aufstehen. Die Polizei begleitet uns. Große Aufregung bei der Abfahrt. Wir bekommen noch ein Polizei T-Shirt geschenkt und dann geht es los. Mit Blaulicht und Warnblinkanlage erschrecken wir die Stadt. Die Kinder an der Straße sind begeistert. Doch schon nach 30 km endet die Polizeibegleitung.

Die schmale Straße führt in engen Serpentinauf- und ab durch das Land. Begleitet von Reisfeldern scheinen die Dörfer nicht zu enden. Es ist diesig und grau, in der Ferne sehen wir die Berge wolkenverhangen.



Die Mode hat sich geändert, inzwischen tragen die Damen ihre Schleier wie die Heiligen drei Könige aus dem Morgenland.

Unsere Strecke führt an Jogjakarta und Solo vorbei, zwei Großstädte mit 700.000 und 560.000 Einwohnern, deren Straßenverkehr guter Nerven bedarf. Dicke Regenwolken verdunkeln den

Himmel, alles sieht grau aus. Die beiden Städte sind 60 km voneinander entfernt, der Verkehr hört aber nicht auf, der Stau bleibt.

40 km vor Borobudur biegen wir von der Hauptstrasse ab und fahren in Serpentina auf einer schmalen Strasse durchs Land. Das Fahren ist nicht einfach, aber die Landschaft ist sehr schön.

Spät kommen wir an unserem Stellplatz an.

23.2.8 24. Juli: Nach Magetang

Um 8.00 Uhr hatten wir bereits unser erstes Meeting. Wir müssen ein Schreiben für das Visum Timor Ost unterschreiben in dem wir bestätigen, dass wir Rente beziehen oder uns in einem Arbeitsverhältnis befinden. Nachdem, was wir bis jetzt von Timor wissen ist eigentlich nicht zu befürchten, dass jemand in Timor bleiben möchte. Also wieder einmal ein Formular, dessen Sinn uns sich nicht erschließt. Weiter müssen wir die Buchung des Fluges nach Australien vorweisen können.

Kostja versucht uns noch zu erklären, was der Grund dafür war, dass unsere Lizenz für Java vom General nicht unterschrieben wurde. Danach sollte auf "mittlerer Ebene" einer Bestechungsgeldforderung nicht nachgegeben sein. Um weiteren Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen hat er sich entschuldigt, dass wir nicht die "richtige" Lizenz beantragt haben.

Der Besuch von Borobudur wird ein besonderes Erlebnis. In der Ferne sehen wir im Nebel die Berge im üppigen Grün.

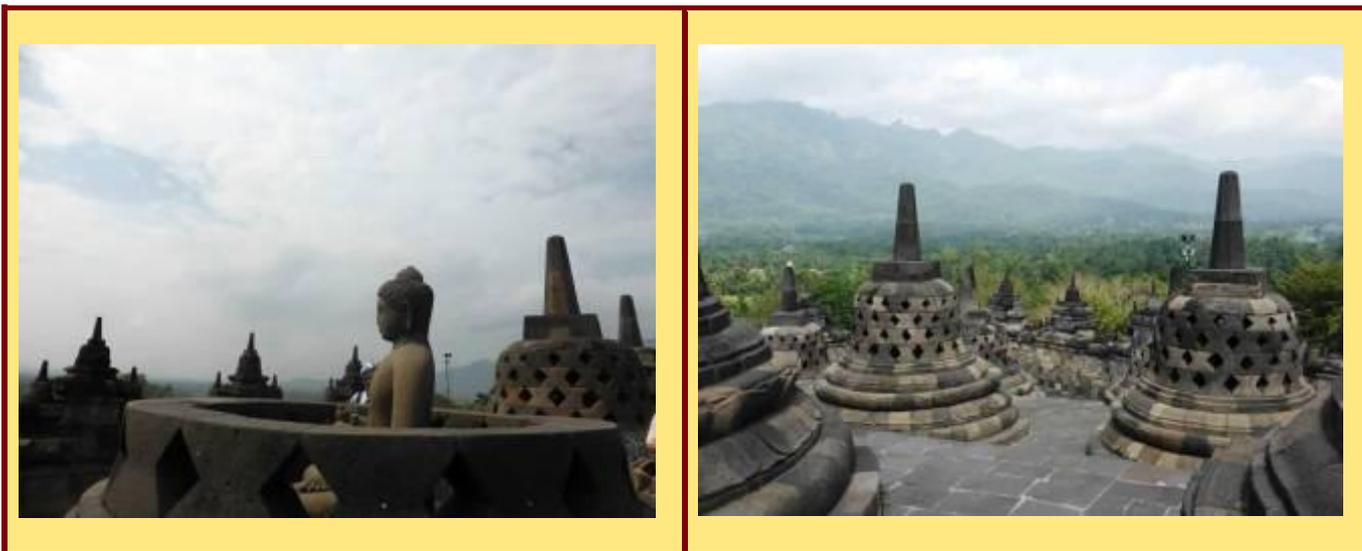
Borobudur ist eine der größten buddhistischen Tempelanlagen Südostasiens. Gebaut wurde die Stupa vermutlich Anfang des 9. Jahrhunderts. Nach einem Vulkanausbruch 1006 bedeckte ein Teppich aus Asche das Gelände, bis 1835 Europäer sie wieder ans Tageslicht brachten. Ein Restaurierungsprogramm in der Zeit zwischen 1973 und 1984 brachte große Teile der Anlage wieder zu früherem Glanz.

Insgesamt neun Stockwerke türmen sich auf der quadratischen Basis von 123 m Länge. An den Wänden der vier sich stufenartig verjüngenden Galerien befinden sich Flachreliefs in der Gesamtlänge von über fünf Kilometern, welche das Leben und Wirken Buddhas beschreiben. Darüber liegen drei sich konzentrisch verjüngende Terrassen mit insgesamt 72 Stupas, welche die Hauptstupa von fast 11 m Durchmesser umrahmen.









In nur 20 Minuten sind wir auf 1.900 m Höhe und fahren zwischen zwei Vulkanen von 3.265 m und 2.298 m Höhe hindurch. Es ist so nebelig, dass wir nur den Wagen vor uns sehen. Die Steigung ist bis zu 20 %, freiwillig würden wir diesen Weg niemals fahren. Leider können wir die atemberaubende Aussicht nur ganz kurz sehen, wir sind mit der Straße beschäftigt.

Die Zufahrt zu unserem Stellplatz vermittelt noch einmal Achterbahngefühl – die Straße hat ein Gefälle von weit mehr als 20%. Hoffentlich müssen wir morgen nicht wieder hoch!

Im Dunkeln kommen wir auf dem Stellplatz an und sind völlig erschöpft.

23.2.9 25. Juli: Nach Gending

Ein atemberaubender glühendroter Sonnenaufgang begrüßt uns um 5.30 Uhr und verspricht einen schönen Tag.



Nun, wo die Sonne scheint, zeigt unsere Landstrasse durch die Berge, was sie versprach. Jetzt haben wir die Gelegenheit, Java mit seiner prachtvollen überwältigenden Natur zu bewundern.

Die kleinen Orte inmitten der Gemüse- und Tabakanpflanzungen zeigen keine Armut, hier, wo Landwirtschaft mit fruchtbaren Böden vorhanden ist, scheint das Auskommen zufriedenstellend zu sein. Überall winkt uns die Polizei zu. Doch das unsichere Gefühl bleibt. Wer weiß, welche Polizeistation welche Order bekommen hat?

Das System der roten Ampeln durchblicken wir auch nicht, immer wenn wir halten wollen, geht der Verkehrsfluss weiter. Also schließen wir uns der Menge an.

Es muss eine riesige Zahl von Menschen sein, die in Südostasien vom Reisanbau lebt. Hier werden gerade junge Reispflanzen gesetzt. Man hilft sich untereinander. Auf einem Feld stehen die Frauen gebückt in einer Reihe im Schlamm, haben in der einen Hand ein Bündel Jungpflanzen und drücken diese mit der anderen Hand in den Schlamm. Die Luft ist am frühen Morgen wundervoll weich und herrlich frisch und klar. Der Blick über die Reisfelder zu den Vulkanen lädt ein zu Träumen. Inzwischen haben wir uns so weit akklimatisiert, dass ich abends bei 26° dicke Wollsocken anziehe, weil ich kalte Füße bekomme.

Wir fahren wieder auf dem "Asian Highway 2", diesmal an der Nordküste Javas. Nur selten gestattet die Küstenstrasse einen Blick aufs Meer im Süden gibt es hier im östlichen Drittel Javas keine Straße am Meer. Hierher fahren kaum Touristen.



Auf dem Asian Highway 2



Wie alle Werkstätten findet auch der Möbelbau auf der Strasse statt



Abenteuerliche Transportmethoden



Es ist Freitag, der muslimische Sonntag und wir haben immer noch Ramadan-Zeit. Die meisten Buden sind geschlossen und auch am Strand ist kein Mensch. Im Osten der Insel stoßen wir dann auf Laubwälder – traumhaft.

Am späten Nachmittag gerieten wir in einen Stau. Nach zwei Stunden waren nur ein paar hundert Meter vorgerückt. Kurz entschlossen nutzten wir die Möglichkeit auf eine Tankstelle abzubiegen und gerade als es dunkel wurde konnten wir den Motor für die Nacht abstellen. Wie immer schliefen wir an einer Tankstelle ruhig und sicher.

23.3 Durch Bali

Einmalig grüne Reisterrassen, atemberaubende Wellen, eindrucksvolle Hindu-Zeremonien, hypnotisierende Tanzvorführungen, weiße Strände, bezaubernde Menschen: für Bali lassen sich ebenso viele Assoziationen finden, wie Blüten an den allgegenwärtigen Wachsblumen-Bäumen. Die kleine Insel – in einem Tag kann man die gesamte Küste abfahren – ist eine wichtige Station bei jeder Südostasienreise, denn es gibt wahrscheinlich kein besucherfreundlicheres Reiseziel. Genauso vielfältig wie Bali selbst sind religiöse Opfergaben, die auf scheinbar magische Weise überall auftauchen. (Lonely Planet Südostasien)

23.3.1 26. Juli: Nach Pemuteran, Gerakgok

Die Fahrt auf der Fähre war ein Traum, für die Strecke von einer Stunde zahlen wir 20 Euro.

Alles ist grün, die Straße ist gut in Schuss. Wir fahren durch den Dschungel. Das erste Dorf kommt in Sicht, die Häuser sind einfach. Mit Mopeds wird frisches Gras für die Tiere transportiert. Viele kleine Götterhäuschen stehen neben den Häusern, buddhistische Tempel sind über das Land verteilt. Es ist angenehm zu fahren, ein paar Mopeds und Autos sind noch auf der Straße, um 17.30 Uhr wird es bereits dunkel.

Wir landeten in dem schönen Adi Assri Resort und konnten im Pool-Restaurant am Meer den Tag bei einer guten Pizza beschließen.

Hotel: www.adiassri.com



23.3.2 27.-29. Juli: Pemuteran, Gerakgok

Endlich erleben wir ein wenig Badeurlaub auf Bali. Blaues Meer, blauer Himmel, leuchtende Berge, traumhaftes Wasser, einen Strand zum verlieben und eine Hotelanlage wie ein riesiger Park, Blumen überall. 4 Tage hatten wir die Gelegenheit, diese Annehmlichkeiten zu genießen. Die Tage

vergingen mit Baden im Meer, Faulenzen am schwarzem Strand, Schwimmen im Pool und Genießen von Snacks aus dem nahen Restaurant. - Badeurlaub eben.



23.3.3 30. Juli: Nach Padangbai

Um 6.30 Uhr mein Abschiedsschwimmen in der Bucht von Gerakgok. Das Meer ist blau und vollständig ruhig. Ich schwimme ganz vorsichtig in die Sonne und verliere mich in Träumen.

Nun geht es an einem Tag über die ganze Insel. Das ist sehr, sehr traurig. Es gäbe so viel zu sehen.



Die Geisterhäuschen sind überall, von verrückten Steingestalten umgeben und stehen immer in kleinen Gruppen von drei bis sieben Häuschen, ein kleines Geisterdorf.

Wir haben das Glück, einer Zeremonie in einem hinduistischen Tempel zu erleben. Hier werden mehrere Sarkophage aufbewahrt, die aus der Zeit von 3000 vor Christus sind. Viele Frauen stellen die Opfertgaben her, unter Anderem gebratene Vögel, Reis und viele, viele liebevoll gebastelte Blumendekorationen. Ich muss einen Sarong und eine orange Schärpe anziehen, bekomme eine Weihe und auch ein paar Reiskörner auf die Stirn und auf die Kehle geklebt. Dann bin ich vorbereitet, die Stufen zum Tempel zu betreten. Auf dem kleinen Berg steht der Tempelkomplex, es ist alles wunderschön geschmückt und wir sind glücklich, diesem Moment, der so viel von Bali erzählt, zu erleben.

Am Abend stehen wir in der schönen Bloo Lagoon Bucht in der Nähe des Hafens von Padangbai und erfreuen uns am Blick über Meer nach Lombok.

Ein gemeinsames Abendessen (sogenanntes Seabridgeessen) mit einer folkloristischen Aufführung von Tänzen der Insel Bali ist schon unser Abschied von der Insel. Viel zu kurz war unser Aufenthalt hier. Wehmütig verlassen wir diese wunderschöne Insel.



23.4 Durch NUSA TENGGARA / Lombok

Die Inselkette Nusa erstreckt sich sichelförmig von Bali Richtung Australien. Im Norden ist sie mit üppig grünen Dschungel bewachsen und im Süden von einer trockenen Savannenlandschaft geprägt. Dazwischen erstrecken sich Bilderbuch-Landschaften und Traumstrände. Wer Abenteuer sucht sollte sich gen Osten nach Flores aufmachen, dort lichten sich die Besuchermassen und die religiöse Vielfalt wird von Animismus überlagert. - Je weiter man nach Osten vordringt, desto häufiger werden Fähr- und Busfahrten und Flüge storniert. Fast alle Besucher reisen über Bali nach Lombok.

Von Bali ist es bis nach Lombok, dem beliebtesten Reiseziel in Nusa Tenggara, nur ein Katzensprung. Die Insel bietet eine nahezu menschenleere Küste mit Buchten voller Palmen sowie balinesisch-hinduistische Tempel und hohe Felsenklippen. (Lonely Planet Südostasien).

23.4.1 31. Juli – 01. August: Nach Senggigi

Auf der Fahrt zur Fähre nach Lombok kommen wir nur langsam voran, da auf der Straße viele Gruppen von Schülern marschieren. An der Fähre warten wir dann 1 Stunde, bis unsere Autos verladen sind. Für 5 Stunden Fahrt zahlen wir ca. 100 Euro, ein angenehmer Preis für eine solche schöne Schifffahrt.

Die Polizei verlangt mittlerweile eine verbindliche Aufstellung, an welchen Tagen wir welche Insel verlassen. Die Begründung der Polizei, sie können so besser für unsere Sicherheit sorgen.

Die Inselwelt an der wir vorbeifahren mit ihren verwunschenen Bergen, Palmwäldern und einsamen Buchten, das leuchtend blaue Meer, es ist einfach ein Traum und die Schiffsreise könnte gern noch länger dauern.

Wir kommen im Hafen von Lembar an und sind gespannt, was uns erwartet. Nur 3 Tage bleiben uns, diese Insel ein wenig zu erkunden.



Die Reisernte ist auch hier voll im Gang. Die Farben der reifen Reisfelder vor den dunklen Bergen begeistern. Die Dörfer sind einfach, Motorräder und auch Pferdekarren machen den Verkehr nicht einfach und die Bäume hängen weit über die Straße, so dass es für große Wohnmobile nicht ganz einfach ist.



Die schönsten Früchte werden angeboten.

Wir finden einen schönen Platz am Meer in einem Kokospalmenhain und werden von einer Gruppe Trommler begrüßt, eine kurze Ansprache und ein herzliches Willkommen auf Lombok. Dann haben wir einen gemütlichen Abend am Strand.





Hier sollte man
tunlichst weder
sitzen noch
parken!

23.4.2 02. August: Nach Lemba-Lombok

Die Fahrt an der Küste zeigt immer wieder neue Strände. Im Norden ist Lombok bergig und Vulkane steigen bis auf 3.000 m an.

Der schmale Küstenstreifen wird zum Anbau von Reis und Sojabohnen genutzt. Auch die Küstenstrasse ist nur klein und die Bäume stehen eng an der Straße und machen ein Durchkommen nicht einfach. Auf der Straße fahren hauptsächlich Mopeds und Pferdewagen-Taxis. Durch die Palmwälder ziehen Kühe. Wir werden davor gewarnt, unter Kokospalmen zu laufen. Jahr für Jahr werden viele Menschen durch herab fallende Kokosnüsse getötet.

Große Flächen des Landes werden durch wild wucherndes Gebüsch bedeckt. Die Flüsse haben nur wenig Wasser. Am Meer stehen leere Buden und aus Bambus geflochtene Häuschen. Hier ist das ursprüngliche einfache Landleben Lomboks. Auf dieser Insel wird nichts um der Schönheit Willen gepflanzt, sondern nur zum Nutzen.

Dann kommen wir zu den Riesenbäumen und wir können nur andächtig staunen. So ein wahnsinnig schönes Gefühl, zwischen diesen Giganten zu stehen!



Abends finden wir einen ruhigen Platz im Garten einer Polizeistation. Ein schöner, ruhiger Abend im Hafen.

23.5 Durch Sumbawa

Die schön gebogene, ins Meer ausufernde Insel besteht zu großen Teilen aus vulkanischen Höhenzügen, terrassierten Reisfeldern, mit Dschungel bewachsenen Halbinseln und geschützten Buchten. An der Südwestküste mit ihren seidig-weißen Stränden zeigt sich Sumbawa am spektakulärsten. Sumbawa ist deutlich weniger entwickelt als Bali, viel ärmer und extrem konservativ. Fast alle Reisenden auf dem Weg von Lombok nach Flores steigen nicht mal aus dem Bus. (Lonely Planet Südostasien)

23.5.1 03. August: Nach Sumbawa / Besar

Warten an der Fähre. Die Fahrzeuge werden nach Anweisung aufgestellt. Mit nur 8 Wohnmobilen ist die erste Fähre bereits voll. Wir zahlen knapp 50 Euro für 1 ½ Stunden wundervolle Fahrt zur Insel Sumbawa. Lombok schenkt uns zum Abschied noch einen letzten Blick auf die Vulkankette.

Viel zu schnell geht die Fahrt vorbei. Die ersten Berge auf Sumbawa, die wir sehen, sind kahl, es ist sehr trocken und heiß. Schon in den ersten Minuten beim Bummel durch das Hafendorf Labuhan Tano bin ich verliebt. Die Menschen laden mich ein, dass ich mich auf das Mittagsschlaf-Holzhochbett dazu setze und erzähle. Ich habe genügend Zeit, durch das ganze Dorf zu bummeln. Dann hole ich Bonbons, gehe noch einmal zurück und nehme mir viel Zeit für Fotos und gemeinsames Lachen. Ich erzähle mit vielen Gesten, dass wir Kochen, Schlafen und zur Toilette gehen im Wohnmobil. Ein herzliches Lachen: wozu ein Haus, um "sich zu erleichtern"? Die Fremden sind doch ganz schön dumm. Große Verabschiedung, viel Winken, viel Lachen. Schön das Ganze. Die Menschen waren sehr sehr freundlich, liebevoll und zurückhaltend. Ich habe sie an ihren Häusern besucht und mich mit unterhalten, doch sie lassen uns in unserem "Haus" in Ruhe und auch die Kinder sind nicht aufdringlich oder belagern das Auto .





Uns fällt auf, dass die Zäune aus dicht nebeneinander stehenden Bäumen gepflanzt sind, was die Straße schön schattig macht. Viele kleine Pferdekarren begegnen uns. Es gibt nur wenige Straßen auf Sumbawa, zur Verbindung zwischen den Dörfern werden die Pferde genommen.

Unser Stellplatz ist ein Resort in einer schönen Sandbucht, wir baden genüsslich im Meer, genießen das herrliche weiche Meerwasser und danach den Pool. Unser Guide Ali wird dabei von einem "Feuerfisch" gestochen. Dann verbringen wir noch einen netten Abend bei indonesischem Essen im Strandlokal.

23.5.2 04. August: Nach Selah Bay

Schwimmen im Meer, ein Spaziergang zum Affentempel am Ende der Bucht, ein kurzes Frühstück und schon sind wir bereit für die neue Insel Sumbawa. Jetzt wissen wir auch, wofür die engen Zäune sind. Hier gibt es "wilde" Kühe. Tatsächlich Herden von Kühen, die verwildert sind und vor denen wir gewarnt werden.

Gestern hatte wieder ein Moped einen Unfall mit einem unserer Wohnmobile und die Touristen müssen zahlen. Und nun wird im Straßenverkehr auch noch vor wilden Kühen gewarnt. Der nicht beherrschbare Umgang mit den vielen Motorrädern dämpft die Freude an den Inselfahrten. Unsere Gruppe hatte bereits 6 Unfälle mit Motorrädern – trotz aller Vorsicht – das ist schwer.

Das Land ist sehr trocken, wild und karg; die Straße schmal und kurvig; die Landschaft mit dem Blick zu den Bergen wunderschön. Dieses einfache, natürliche Land ist es, was wir lieben.

Im Hintergrund der Reise jedoch lauern permanent Unsicherheiten. In 14 Tagen wollen wir in Timor Ost sein. Das Visum hierfür ist immer noch nicht bewilligt! – In drei Wochen wollen wir in Australien sein; doch obwohl vor fünf Wochen beantragt, liegt auch dieses Visum noch nicht vor!

23.5.3 05. August: Nach Sape Hafen

Unser Stellplatz zeigte sich heute Morgen von seiner besten Seite. Die Sonne brannte vom Himmel, doch der beständige kühle Wind machte die Luft frisch und klar.

Wir fahren über die Insel und genießen die wilde Landschaft. Die Straße wird steil und kurvenreich, sie führt durch Wälder und wilde Maccia. Ab und zu ein Dorf. Probleme gibt es, wenn Markt ist und wir durch die bevölkerte und von Pferdewagen und Motorrädern verstopfte Marktstrasse fahren.





In Bima sollen wir dann endlich wieder einmal einkaufen können. Doch erst einmal quälen wir uns durch die vielen Mopeds. Nur schrittweise kommen wir vorwärts, keine Chance, irgendwo zu parken. Dann erreichen wir doch einen Supermarkt und können Milch und Äpfel einkaufen. Das Obst befindet sich im Kühlschrank, Gemüse gibt es nicht, viel zu schnell verdirbt die Ware in der Hitze.

Hier in Bima sollten wir die Nacht verbringen, doch da der Terminal nach Flores nur 60 km entfernt war, fuhren wir weiter. Das Hafendörfchen Sape ist ein ärmlicher, nicht sehr ansprechender Ort. Ein riesiger staubiger Terminal Parkplatz erwartete uns, auf dem die Mopedfahrer ihre Fahrkünste zeigen. Jeder Lastwagen, der zum Warten hier einfährt, bringt eine riesige Staubwolke mit.

Die Fähre nach Flores fährt nur einmal täglich und benötigt eine Fahrzeit von 8 Stunden. Nach vielen Verhandlungen war es Kostja gelungen, eine Fähre zu bekommen, die groß genug für uns alle sein soll. Aber diese Fähre muss zusätzlich zu der normalen Fähre eingesetzt werden und fährt daher erst Morgen, so dass wir den Tag noch auf dem Abstellplatz neben dem Müll verbringen müssen.

Heute hat Kathrin Geburtstag. Abends saßen wir bei einem Geburtstagsbier zusammen, als ein Pickup mit dröhnender Musik vor unseren Autos hielt. Mindestens zwanzig Personen mit kleinen Kindern sprangen von der Ladefläche und begannen zu schöner Discomusik zu tanzen. Sie hatten sichtlich Spaß, nur an eine Unterhaltung war dabei nicht zu denken. Nach zwei Stunden bat Kathrin die Gruppe doch ein kleines Stückchen weiter zu ziehen, da wir schlafen wollten. Sie packten sogleich ein und zogen fröhlich winkend ab. Es kehrte Ruhe auf unserem Abstellplatz ein.

23.5.4 06. August: Sape Hafen

Noch immer stehen wir in der Hitze im Hafen und warten. Am Nachmittag ein letztes Treffen, die Verhandlung ist abgeschlossen.

Wir warten weiter auf die Fähre, die gegen Abend kommen soll. Um 18.30 Uhr sitzen wir startbereit, da wir um 19 Uhr an Bord gehen sollten. Eine SMS informiert uns, dass sich die Fähre bis 21 Uhr aufgrund von Seegang, Wind und Wellen verspätet. – Tatsächlich konnten wir dann um 22.30 Uhr mit dem Verladen beginnen. Es war ein Kunststück, unsere 21 Autos an Bord unterzubringen.



Wir wurden so eng "gestapelt", dass zum Vordermann knapp 10 cm Platz blieben und zu den Seiten weniger als 20 cm. Wir waren in den Autos gefangen und mussten die Nachtfahrt im Auto gefangen verbringen, obwohl das eigentlich verboten war. Nachts um halb Zwei war dann endlich das Kunststück vollbracht, Alle Wagen waren zentimetergenau auf der Fähre untergebracht, keine Maus passte mehr dazu. Nun konnten wir ablegen. An Sicherheitsaspekte dachten wir lieber nicht und gingen schlafen.

23.6 Durch Flores

Diese traumhaft schöne Inselgruppe zieht Besucher sofort in ihren Bann: Sie bietet menschenleere Strände mit weißem und schwarzem Sand, prächtige Vulkane und ausgedehnte Reisfelder. Hüfthohe Reispflanzen und Palmen, die in spektakulären Flussschluchten wachsen, wiegen sich im Wind und in den geschützten Buchten entdeckt man kleine Inseln. Der Trans-Flores-Highway ist von Schlaglöchern übersät und schlängelt sich von Westen nach Osten. Man kommt nur langsam voran. Der Name der Inselgruppe ("Flores" bedeutet Blumen) geht auf die Portugiesen zurück. Sie kolonisierten die Region im 16. Jahrhundert und brachten auch ihren Glauben mit. Bis heute sind die meisten Einwohner von Flores katholisch. (Lonely Planet Südostasien).

23.6.1 07. August: Von Labuhan Bajo-Hafen nach Ruteng

Die Tage der 1.000 Fotos!! - Gegen 9.30 Uhr liefen wir in den Hafen von Flores ein und konnten das Schiff verlassen. Wir machten uns sogleich auf den Weg.



Gespannt sehen wir der neuen Insel und der Straße entgegen, schreibt doch der Reiseführer, dass man für die 100 km nach Ruteng 6 Stunden benötigt. Die Insel macht einen wilden Eindruck, leider auch die Straße. Nur Kurven erwarten uns, schmale Straßen, Löcher im Asphalt, Steigungen, die man lieber nicht fahren würde und endlose Baustellen. Diesmal sehen wir die Berge nicht in der Ferne, wir fahren auf 1.200 m Höhe zur Stadt Ruteng. Der Weg dahin ist voller "Schrecknisse". So herrlich diese Landschaft ist, uns und dem Auto wird einiges abverlangt!



Wir hatten gerade beschlossen, uns einen Platz für Nacht die zu suchen, als wir Marc trafen, der sich in Ruteng (37.000 Einwohner) einen Platz an der Kirche ansehen wollte. Wir schlossen uns ihm an und bekamen vom Pfarrer die Erlaubnis, hier die Nacht stehen zu bleiben. Wir bekamen noch ein Konzert des Kirchenchores geliefert, der mich ein wenig melancholisch stimmte, mir fehlt der Chorgesang.



Natürlich kann ich nirgendwo ankommen, ohne mich umzusehen. Mein obligatorischer Gang führte mich durch das kleine Städtchen. Da ich kein Gemüse finden konnte, fing ich an die Frauen auf der Straße, die Grünzeug aus ihren Einkaufstüten gucken hatten, zu fragen. Alle zeigten nach rechts, dort sei ein Basar. Nicht aufgeben, ist das Motto der Reise. Es können sich ja nicht alle irren. Wo ist denn nun der Markt? Dann sehe ich plötzlich, wie mehrere Menschen eine ganz schmale steile Treppe ins Dunkle steigen und nicht wiederkommen. Sollte dieses schwarze enge Loch der Einstieg zum Markt sein? Ein bisschen mulmig ist mir schon, aber wir brauchen Gemüse. Also gehe auch ich den Weg in die Tiefe. Kaum zu glauben. Hier unten ist es fast dunkel, schmale glitschige Wege führen zwischen den Tischen hindurch. Wieder einmal bin ich in die Welt des "Pazars" gelangt. Alles wird in minikleinen Einheiten dekoriert und angeboten. Häufchen von drei Tomaten sind dekoriert, oder kleine Tüten mit zehn! Pfefferkörnern gebunden. Sie ist eine eigene Welt, diese Märkte und ich tauche berauscht ein (Herzklopfen über die Dunkelheit wird ignoriert). – Stolz komme ich mit meinem Einkauf am Wohnmobil an und freue mich, nicht aufgegeben zu haben.

Kurz nach Sonnenuntergang, als wir uns auf einen ruhigen Abend freuten, näherte sich uns ein gewaltiges Dröhnen. Über 300 Motorräder knatterten in einem Korso an uns vorüber, begleitet von zwei Pickups, auf denen gewaltige Lautsprecheranlagen die "Gesänge" zweier Muezzine, die im Wettstreit miteinander zu liegen schienen, in den Äther dröhnten. Sie übertönten sogar die Pickups. Das Ganze machte den Eindruck eines Familienausfluges. Kind und Kegel – bis zu fünf Personen saßen auf den Mopeds. Wird das Ende des Ramadhan gefeiert?

23.6.2 08. August: Nach Ende

20 ° am frühen Morgen lassen uns frieren. Schnell sind wieder die Schaulustigen an der Kirche. Wir erfahren, dass der Motorrad-Korso tatsächlich das gefeierte Ende des Ramadhan bedeutete.



Wieder ging es auf die Piste. Mit zwei Autos zu fahren ist ein Vergnügen. Der Verkehr ist heftig, aber er fließt.

Dann: lange Schlangen bilden sich an der Tankstelle vor uns. Wir nutzen daher jede Möglichkeit zu Tanken. Die zeitweilige Benzinknappheit ist auch der Grund dafür, dass überall an der Straße kleine Stände sind, an denen 1 ltr. Flaschen mit Benzin verkauft werden.



Die Bergwelt von Flores ist wunderschön und beeindruckend. Doch die Kurven sind eine ständige Herausforderung. In 1.300 m Höhe kommen wir in den Nebelwald. Doch gleich darauf geht es wieder zur Küste. Aber auch im Küstenstreifen hören die Kurven nicht auf. Schnell geht es wieder in die Berge und der Wechsel von Kurven, Schlaglöchern und Baustellen bedeutet ununterbrochen die Augen auf der Straße zu haben. In nur drei Tagen habe ich 1.200 Fotos gemacht, das zeigt, wie beeindruckt wir sind.

Abends finden wir in Ende,



einer Hafenstadt mit 80.000 Einwohnern einen schönen Platz an der Polizeistation. Ich frage, ob wir stehen bleiben dürfen für eine Nacht, und der nette Sergeant besichtigt unsere Wohnmobile und unserer Pässe, er heißt Hadu und ist sehr sehr nett.

Schnell finden sich die üblichen Schaulustigen ein und wieder einmal sorgen wir fürs Abendprogramm. Die Menschen sind freundlich und höflich und ein kleines "tidak" (nein) hält die Kinder davon ab, bei uns einzusteigen.



23.6.3 09. August: Nach Maumere in den Sea World Club



Vor uns die düsteren Berge beginnt wieder ein spannender Tag: Schon nach vier Minuten ist die Straße gesperrt. Heute ist der muslimische Sonntag und ein wuseliger, bunter und interessanter Markt lädt ein. Es gibt jedoch wieder einmal keinen Platz zum halten und so fahren wir eine kleine, schmale Straße in die Berge und versuchen, eine Umgehung zu finden. Wir haben Glück (obwohl der Garmin keine Straße zeigt, finden wir die Umgehung und sind bald wieder auf unserer Route.



Die Straße führt in einer unwirklichen wunderschönen Landschaft durch die Berge. Leider lassen Straßenzustand und Kurven wieder einmal die Fahrer nicht dazu kommen, etwas von der Landschaft zu genießen.

Dennoch finden wir unseren Traumplatz am Meer. Schöner und friedvoller kann es nicht sein.

Wir werden freundlich aufgenommen im Sea World Club Hotel. Es ist eine schlichte Anlage und so ruhig, dass wir uns hier einfach verlieren können.

Auf der Homepage des Hotelresorts lesen wir über den Stiftungsgründer Heinrich Bollen:

"Pater Heinrich Bollen, der zu einem guten Freund für uns geworden ist, setzt sich weiterhin unermüdlich trotz seines hohen Alters für die Florenesen ein. Das Sea World Club Hotel und Tauchbasis (www.sea-world-club.com) ist sein Baby und er ist zurecht sehr Stolz darauf, dass man damit inzwischen ein Teil der Ausgaben für die Kinderheime, in denen über 200 Kinder untergebracht sind, finanzieren kann. Die Sundowner auf seiner Terrasse sind schon fast eine Institution :-). Dazu lädt er deutschsprachige Gäste des Hotels am Mittwoch und Sonntag ein und während er seine Geschichten aus über 50 Jahren Flores erzählt, werden von Pater Klaus "harte" Cocktails a la Flores gemixt."

"Wenn man armen Menschen die Grundlagen zum Überleben beibringt, dann ist es Hilfe zur Selbsthilfe. Unter diesem Leitspruch "Hilfe zur Selbsthilfe" arbeitet die YASPEM Stiftung in Maumere Gebiet auf der indonesischen Insel Flores. Die Stiftung wurde vor Jahren von dem Steyler Missionar und Entwicklungshelfer Pater Heinrich Bollen, der seit 45 Jahren auf der Insel lebt und wirkt - ins Leben gerufen. Auch jetzt berät und unterstützt er die Arbeit der Stiftung und setzt sich unermüdlich für die Belange der Armen und Kinder auf Flores ein."

Siehe: <http://www.flores-indonesien.de/index.html>

Auch wir werden eingeladen und genießen seine Sundowner.

23.6.4 10.-13. August: Im Sea World Club

Wir genießen die Ruhe und das Meer und lassen die Bilder für uns sprechen.

Getrübt wird die Idylle nur durch die Bioprüfung in Australien, die uns zwingt, jedes Teil im Auto akribisch zu putzen.





Abschiedsessen

Noch eine Woche bis Timor East und wir haben immer noch kein Visum! Noch 10 Tage bis Australien und auch dieses Visum ist noch nicht bewilligt (mittlerweile sind es 6 Wochen, die wir warten, normalerweise sind es 14 Tage Bearbeitung)!

Auch die Fähre von Flores nach Timor macht Probleme! Per SMS werden wir über die Hiobsbotschaft in Kenntnis gesetzt, dass die für den 13. gecharterte Fähre ausfällt wegen technischen Schadens. Nach einer Ersatzfähre (nun erst für den 14. August) – wird noch gesucht. Natürlich ist diese Ersatzfähre um 20 % teuer – wen wundert's.

Die Fähre nach Australien sollte eine Ro/Ro-Fähre (roll on – roll off) am 26. sein. Doch auch diese Fähre ist noch nicht bestätigt.

Hinzu kommt, dass unsere Gruppe am 11. wieder einmal einen Unfall mit verletzten Mopedfahrern hatte! – Es ist eine sehr schwierige Zeit und wir versuchen, Ruhe zu bewahren.

23.7 Durch Timor West

23.7.1 14. August: Flores-Timor West

Die kleine Straße, die wir um 6 Uhr früh fahren, gibt uns wieder einmal das Gefühl, durch wilde unbeherrschte Landschaft zu fahren. Dazu diese leuchtend strahlende Sonne, die milde, frische Luft und die atemberaubende Bergwelt. Auch Flores ist wirklich etwas Besonderes. Keine Insel war mit der vorhergehenden zu vergleichen, jede hat ihren eigenen Charme.

An der Küstenlandstrasse sehen wir Schulkinder und Männer und Frauen, die sich so früh noch in ihre Schlauchtücher gewickelt haben. Das ruhige beschauliche Leben in den Dörfern lässt uns träumen. - In den Bergen ist es einsam, keine Häuser, keine Menschen.



Nach vier Stunden sind wir bereits am Fähranleger. Dann sollen wir auf die Fähre fahren. Die Flut, auf die die Fähre warten muss, um abzulegen, verhindert jedoch, dass wir schon jetzt auf die Fähre kommen! Wir müssen warten. Beim Einladen ist die Schwelle immer noch zu hoch, so dass wir mit unserer Anhängerkupplung aufsitzen. Wir werden ans Seil (den Bergegurt) gehangen und die letzten Meter über die Schiffsschwelle gezogen. Das Verladen nimmt Stunden in Anspruch. Es ist wieder eine Zentimeter-Arbeit. Später stellt sich heraus, dass einige Fahrzeuginhaber falsche Maße angegeben hatten (im Schnitt bis zu 15 % zu wenig)!

Die Fähre soll 15 Stunden Fahrzeit für ca. 200 km benötigen. Wir fahren an Adonara Island vorbei, dann durch die Flores Strait zwischen Flores und Solor Island hindurch. Die Inseln sehen alle sehr verlockend aus, noch viele Entdeckungen warten Richtung Osten: Leider gibt es dort keine mit unseren Fahrzeugen befahrbaren Straßen mehr. Und so geht es ins offene Meer (Sawu Sea) nach Westtimor, dem letzten Teil Indonesiens. Wir werden Morgen in Kupang Hafen, dem westlichsten Zipfel der Insel Timor landen.

Heute haben wir per E-Mail endlich unseren Letter of recommendation erhalten. Das bedeutet, unser Visumantrag ist genehmigt worden und wir dürfen nach Australien einreisen.

23.7.2 15. August: Nach Kupang

Das Schiff landete um 7 Uhr Morgens pünktlich. Das Auslanden war wieder ein ganz spezieller Akt, da das Schiff ein gutes Stück unterhalb der Landebrücke lag. Diese sah sehr neu aus, aber wie schon in Larantuka waren auch hier die Motoren kaputt, so dass die Brücke nicht hochfahren werden konnte. Wir sollten rückwärts vom Schiff fahren, so konnten wir die Schwelle aber nicht nehmen und so musste ich auf dem Schiff wenden. Wieder einmal erfüllte die Anhängerkupplung ihren Zweck als Auflaufschutz und wir rutschten auf ihr die Rampe hinauf.

Nun haben wir wirklich die trockenste der Inseln erreicht. Das Land ist karg und felsig, die Pflanzen rollen ihre Blätter zusammen und versuchen zu überleben. Immer neue Dürreperioden lassen die Menschen verzweifeln.



Es sind nur 13 km bis zur Hauptstadt von Timor West, Kupang (350.000 Einwohnern) Dann erreichen wir auch schon die Pauluskirche, an der wir eine Nacht stehen dürfen. Wir nehmen uns ein Taxi zum Supermarkt und erledigen die nötigsten Einkäufe. Es gibt kein Gemüse oder Obst, nichts Frisches, keine Eier, kein Brot, keinen Käse, Joghurt oder Butter. So machen wir Frauen uns noch einmal zu Fuß auf und gehen zu einem kleinen Gemüsemarkt. Tomaten, Möhren, Gurken, endlich

auch mal wieder Kartoffeln (ein Luxus in Indonesien) und kleine Beutelchen sehr sehr kleine Zwiebeln (hier sehr selten und nicht größer als unsere Steckzwiebeln). Wir sind glücklich über unseren Einkauf, die nächste Woche ist gesichert und dann soll es ja auch schon nach Australien gehen. - Uns ist auf unserer Reise wieder sehr deutlich geworden, wie wenig man wirklich zum Leben braucht, wie sinnlos unser ganzer Luxus ist.

Den Nachmittag verbringen wir bei über 40° und versuchen, wieder in wenig der australischen Putzorgie zu bewältigen, zeigen uns freundlich gegenseitig in welchen Ecken man besser mit der Zahnbürste oder wo man besser mit Q-Tips putzen kann (Wir haben vier riesige Pakete Q-Tips bereits verbraucht und endlos viele Lappen durchgescheuert). Es herrscht große Sorge nicht nach Australien reingelassen zu werden, weil die Sauberkeitsbestimmungen so scharf gehalten sind. Unglaubliche Berichte gibt es hierzu im Internet.

Ein Chor, der gegenüber übt, versucht eine beruhigende Wirkung auf mich auszuüben, es gelingt ihm auch.

23.7.3 16. August: Nach Atambuca



Unsere letzte Etappe auf dem indonesischen Teil der Insel Timor beginnt. In Kupang fahren wir durch dichten Verkehr, bevor es wieder über Land geht. Doch hier ist alles trocken. Wir sehen wieder die vielen geflochtenen sehr sehr ärmlichen Hütten und fragen uns, von was die Menschen hier leben. Nur in den Flussniederungen kann Gemüse angebaut werden und wird dann an kleinen Ständen an der Straße verkauft.

Dann geht es durch die Berge vorbei an winkenden Kindern und durch lichte,

helle Wälder. Das erste kleine Städtchen ist nach fast 100 km Soe. Eine ruhige Stadt. Doch der Busterminal lässt ahnen, dass die Menschen hier aus den Bergdörfern an Markttagen hier zum Verkaufen und Einkaufen kommen. Nun sehen wir die ersten Rundhütten aus Gras und Bast, sehr schön.

23.8 Durch Timor Leste

Osttimor ist, laut den Vereinten Nationen, heute nach Afghanistan das zweitärmste Land Asiens. Die Wirtschaftsindikatoren liegen weit hinter denen anderer asiatischer Länder. Die Arbeitslosigkeit beträgt etwa 20 %. 41 % der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze, die die Vereinten Nationen auf 0,55 US-Dollar pro Tag festgelegt haben. 47 % der Kinder sind unterernährt.

Bis Ende 1999 wurden ungefähr 70 % der ökonomischen Infrastruktur durch pro-indonesische Milizen und Militärs verwüstet. Neben der fehlenden Infrastruktur sind weitere Probleme ein eklatanter Fachkräftemangel und das hohe Lohnniveau aufgrund der internationalen Präsenz und der Einführung des US-Dollars als Währung. Diese Faktoren verringern die Konkurrenzfähigkeit Osttimors gegenüber seinen Nachbarländern.

Das Bruttoinlandsprodukt fiel 1999 um 30 %. Während der folgenden drei Jahre wurde das Gebiet mit einem massiven internationalen Hilfsprogramm unter Führung der UN wieder aufgebaut. Das Bruttoinlandsprodukt stieg daher, getragen von der Nachfrage an Dienstleistungen und vom Bausektor, kräftig an (15,4 bzw. 18,3 %) und das Vorkrisenniveau wurde wieder erreicht. Trotz der Weltfinanzkrise konnte Osttimor 2008 ein Wirtschaftswachstum von 12,8 % erreichen. 2012 wuchs die Wirtschaft um 10,9 %, womit Osttimor das viert stärkste Wirtschaftswachstum in Asien verzeichnen konnte. (Wikipedia)

Die Straßen von Osttimor sind in so einem schlechten Zustand, dass sich eine 30 km Fahrt stundenlang hinziehen kann, schreibt ein Reiseführer. Na denn.

23.8.1 17. August: Nach Liquica

Entlang einer Mangrovenküste ging es zum Grenzübergang. Es ist ruhig, die meisten Läden haben geschlossen. Seit Atambua (fast 40 km) sind wir die einzigen Autos auf der Straße. Die Straße ist in einem Top-Zustand, als wolle sie uns zeigen, wie es auch sein könnte. Westtimor wird uns in schöner Erinnerung bleiben.

Bunte Fahnen zeugen vom heutigen Staatsfeiertag (17.08.1945 Unabhängigkeitstag in Indonesien, Staatsgründung). Die Schuljugend marschiert in ihren bunten Schuluniformen zum Sportplatz, dadurch gibt es andauernd Staus, denn die Marschgruppen beanspruchen die Straße für sich.

Der Grenzübergang war unproblematisch und dauerte auf beiden Seiten keine Stunde.



Das scheint die Timor Leste Nationalfrisur zu sein. Viele Kinder und Jugendliche sind stolz auf sie.

Die Straßen hielten, was der Reiseführer versprach. Sie waren eine Mischung aus Bhutan und Laos. Schlaglöcher, Baustellen in Serpentina, das heißt, die Pisten waren gerade mal ein Auto breit und Entgegenkommende gibt es natürlich auch.

Die Landschaft ist karg und trocken, die meisten Flüsse führen kein Wasser, die Hütten sind ärmlich.





Noch einmal stehen wir am Meer, sind aber wieder einmal zu müde, um es zu genießen

23.8.2 18. August: Nach Dili

Schon um 9 Uhr brannte die Sonne. Alle die riesigen Flussbetten, die wir passieren, sind völlig ausgetrocknet. Die Straße ist voller Schlaglöcher, immer wieder unterbrochen von staubigen Baustellen. Viele der kleinen Kinder, in den wenigen Hütten an der Küste, laufen nackt und sind in den Häusern, die sich rechts und links von der Straße in der Nähe der Baustellen befinden, fast so staubig, wie die Häuser, Bäume und Blätter. Die Wände der Häuser sind aus schmalen Palmwedelrispen gebaut, die Dächer aus Palmwedeln; oft sind es traditionelle Rundhütten und kleine runde Vorrathshäuser. Es sieht phantastisch aus und lässt mich endlos fotografieren.



Der Reiseführer schreibt zu Fahrten in Osttimor: Fahren ist hier ein Nervenkitzel, neben den kurvigen Straßen tummeln sich Hühner, Ziegen, Hunde, Kinder und Erwachsene, die sich nicht unbedingt vom Verkehr stören lassen. Schlaglöcher und Wassergräben sind nichts Ungewöhnliches, teilweise sind ganze Straßenabschnitte weggebrochen.

So fahren wir wieder einmal äußerst angespannt. Es ist nicht weit zu unserem Stellplatz vor den Toren von Dili, der Hauptstadt von Osttimor. Dili hat 130.000 Einwohner. Es wird davor gewarnt, dass es jederzeit zu gewalttätigen Ausschreitungen kommen kann. Nach Einbruch der Dunkelheit (um 19 Uhr ist es bereits dunkel) ist die Stadt wie ausgestorben, es ist völlig still, die Hauptstrasse hat nur wenige Lichter und die Nebenstraßen sind in tiefes Schwarz gehüllt. Viele Hauptstädte in Südostasien hatten abends nur wenig Licht, das ist jedoch nicht vergleichbar mit der absoluten Dunkelheit, die hier herrscht.

Wir fanden Aufnahme in der Don Bosco-Stiftung. Wikipedia klärte uns auf:
Johannes Bosco wurde 1841 zum Priester geweiht und begann, für arme und benachteiligte Jugendliche in Turin zu arbeiten. 1859 gründete er eine religiöse Vereinigung, die 1874 von Papst Pius IX. als Gesellschaft des heiligen Franz von Sales (bekannt als Salesianer Don Boscos) anerkannt wurde. Ziel ist die Erziehung und Fürsorge für arme und benachteiligte Jugendliche. Bis zu Boscos Tod 1888 hatten die Salesianer bereits 250 Häuser in Europa und Lateinamerika eröffnet, in denen von 1846 an rund 130.000 Jungen aufgenommen und rund 18.000 Lehrlinge ausgebildet wurden. Bis 1888 entschieden sich rund 6.000 dieser Jugendlichen Priester zu werden.

Es war Sonntag. Über hundert Kinder kamen in die offene Sporthalle, an der wir standen und nach einem Gebet wurde den ganzen Nachmittag mit viel Lachen und Rufen gespielt. Jugendliche Gitarrenspieler auf den Bänken an der Seite der Halle und spielten.



Lange Zeit standen die Kinder in Trauben um uns herum und schauten uns bei unserer Putzerei zu. Wir hatten viel Spaß miteinander.

Um 17 Uhr leerte sich der Platz und wir konnten in Ruhe unseren regelmäßigen Sundowner (das obligatorische 17-Uhr-Entspannungs-Bier, genießen.

Vollkommen kaputt fielen wir früh ins Bett. Morgen geht es weiter.

23.8.3 19. August – 07. September: Dili

Putzen, putzen, putzen... Es ist kaum zu beschreiben, was und wie wir putzten.



Am 19. kam eine SMS, dass unser Schiff Kathryn Bay heißt und statt am 26. erst am 29. Dili anläuft und wir Zugriff auf unser Auto bis fast zuletzt haben. Das entspannte nicht etwa die Situation, sondern bedeutete nur, dass wir länger putzen konnten. - Man kann sich nicht vorstellen, wie viele Ecken, Schlitze und Spalten so ein Auto hat, wo sich Staub festsetzen kann (Arbeitsgerät: Q-Tips und Zahnbürste).

Der Grund unserer bescheuerten Hektik ist eine Prüfung des Australian Quarantine and Inspection Service (AQIS) (Biosecurity in Australia). Es soll verhindert werden, dass Keime, Samen und ähnliches nach Australien eingeschleppt werden. Und im Internet kursieren sehr viele Berichte, wo Autos die Einreise verweigert wurde, auch nachdem sie im australischen Hafen von einer einheimischen Firma für mehr als 1.000 \$ nachgereinigt wurden. Jeder ist nervös.

Hier gibt es zwei Waschstraßen, in denen unsere Autos von außen, unten und Motor gewaschen werden, aber das sind keine Fachfirmen für die australische Einreise und wir müssen jeden zu waschenden Quadratzentimeter überwachen und ggfs. selbst mit Hand anlegen.

Unsere Autos sollen dann auf Containerpaletten verladen, gelascht werden und dann als Deckfracht auf dem Containerschiff transportiert werden. So ein Flatrack hat die Containermaße: Breite 8 Fuß (2,44.). Mein Problem: Unser Womo ist 2,30 m breit plus zweimal 20 cm Spiegelbreite. So sind wir 2,70 m breit und die Spiegel lassen sich nicht einklappen! Hoffentlich kann das Rack so stellen, dass keiner neben mir steht!

Die zweite Hürde in Australien ist die roadworthy inspection (verkehrssichere Inspektion), die unserem Tüv entspricht. Da habe ich ja nach meinem Unfall ein paar Defizite. Das größte ist gelöst: die Frontscheibe. Die ist dank der unermüdlichen Hilfe des ADAC bereits in Darwin eingetroffen und wird von O'Brien Windscreen (so etwas wie eine australische carglass) aus dem Zoll geholt.

Die Beschaffung der Scheibe war nicht einfach. Sie wird in Frankreich hergestellt und die Firma drohte wegen Urlaub zu schließen. Sie verschickt auch nur ihre Scheiben mit einem einzigen Spediteur, der nur eine Anlaufadresse in Sydney hat. Der Weitertransport des über 100 kg schweren Frachtgutes läge dann bei uns.

Da kommt der ADAC ins Spiel. Die Scheibe wurde dorthin nach München geliefert, musste dort neu verpackt werden, da die französische Holzverpackung nicht den australischen Anforderungen entsprach.

Wie gut, dass ich einen ADAC-Schutzbrief habe!

Die Kosten (ca.):	
Scheibe	800 €
Verpackung und Transportkosten	3.200 €
Zollgebühren in Australien	400 €
Summe	4.400 €

Dazu kommen noch die Einbaukosten.

Scheiben und Einbaukosten übernimmt die Versicherung, der ADAC übernimmt einen Anteil von 500 €. Ob die Versicherung auch die Transportkosten übernimmt, ist noch fraglich.

Die zweite Hürde ist der Scheinwerfer, der bei dem Unfall auch gelitten hat. Hoffentlich lässt er sich noch ausrichten!

So putzen und fiebern wir den Prüfungen entgegen. Einerseits sollen sie möglichst schnell kommen, andererseits werden wir nie mit dem Putzen fertig.

Ursprünglich sollte das Schiff am 26. abfahren, so dass wir früh genug hier waren, um das Auto bereit zu machen, dann war der 29. im Gespräch.

Samstag, 19. August: Gern mache ich meinen abendlichen Spaziergang durch die ruhigen Straßen. Wir sind in dieser kleinen Gemeinde akzeptiert, "Buen Dias" tönt mir entgegen, inzwischen weiß ich, welche dieser kleinen Kinder zu welchen Häusern gehören, wir lachen uns an, wenn wir uns sehen. Aber nie ist ein Kind aufdringlich. Die Lebensfreude der Kinder, das Lächeln der Erwachsenen und die Musik in der Luft, die Ruhe, die hier alles ausstrahlt, es ist einfach hier, aber deshalb umso schöner. Wäre diese ewige Putzerei nicht und die Unsicherheit, was von uns erwartet bei der Einreise, dann hätten wir hier ein kleines Paradies. – An diesem Abend höre ich wieder einmal viele lachende Kinder und Musik. Neugierig gehe ich auf die Kinder zu: Der Lebensweg des Don Bosco wird spielerisch dargestellt. Alle Laiendarsteller sind mit einer riesigen Begeisterung dabei. Viel Lachen, Klatschen und Singen mit Gitarrenbegleitung und Trommeln. Ist es herrlich so viel Engagement zu erleben. Tief bewegt verabschiede ich mich.





Heute am 22. heißt es schon, dass das Schiff nicht vor dem 31. August beladen wird, da der 30. hier ein Feiertag ist. Wer weiß, was noch kommt. Im Internet ist zu sehen, dass die Kathryn Bay gerade in Singapore festgemacht hat.

Samstag, 24. August: Heute Nachmittag waren wir dran, unser Womo in der Waschanlage außen, Unterboden und Motor, waschen zu lassen. Das mit der Fachfirma war wirklich nichts. Die Jungs waren zwar sehr bemüht, aber sie mussten auf jede Ecke hingewiesen werden. Nach drei Stunden waren wir zufrieden. Mal sehen, wie sich das Auto morgen in trockenem Zustand präsentiert.



Von allen Seiten wird dem Womo an den Schmutz gegangen



Haben wir gewonnen?

Auf Marinetraffic verfolgen wir regelmäßig den Standort unseres Schiffes. Es liegt noch immer in Singapore auf Reede. Da die Fahrt nach Dili 6 Tage dauern soll, wird die Zeit langsam knapp.

<http://www.marinetraffic.com/ais/de/default.aspx#>:



Aber so böse über eine weitere Verspätung wäre ich gar nicht, wir stehen hier sehr gut und zu putzen gibt es noch jede Menge.

Mittwoch, 28. August: Die Kathryn Bay ist unterwegs und soll 5 Tage benötigen, bis sie hier in Dili eintrifft. Wir hoffen, am 1. September die Womos auf die Racks fahren und verzurren zu können.

Bis dahin wird weiter geputzt – utzt – utzt. Das wird schon zur Manie. Heute war die Tollgroup hier, die für die Abwicklung zuständig ist, hat die Autos inspiziert. Ab morgen kommen Wäscher aus der Waschstation und arbeiten die Autos von unten nach. Ob's reicht?

Hier ein Auszug aus den Bestimmungen des **Australian Quarantine and Inspection Service (AQIS)**:

↻
Seien Sie der folgenden Punkte bewusst, wenn gebrauchte Kraftfahrzeuge importiert werden:

Ihr Fahrzeug muss von Boden- und Straßenschmutz(-ruß), Pflanzenteilen und Samen völlig sauber sein.

Wichtige zu überprüfende Punkte sind:

Räder, Radwächter, Schlamm-Schutz
Ersatzreifen und Stiefel (Kofferraum)

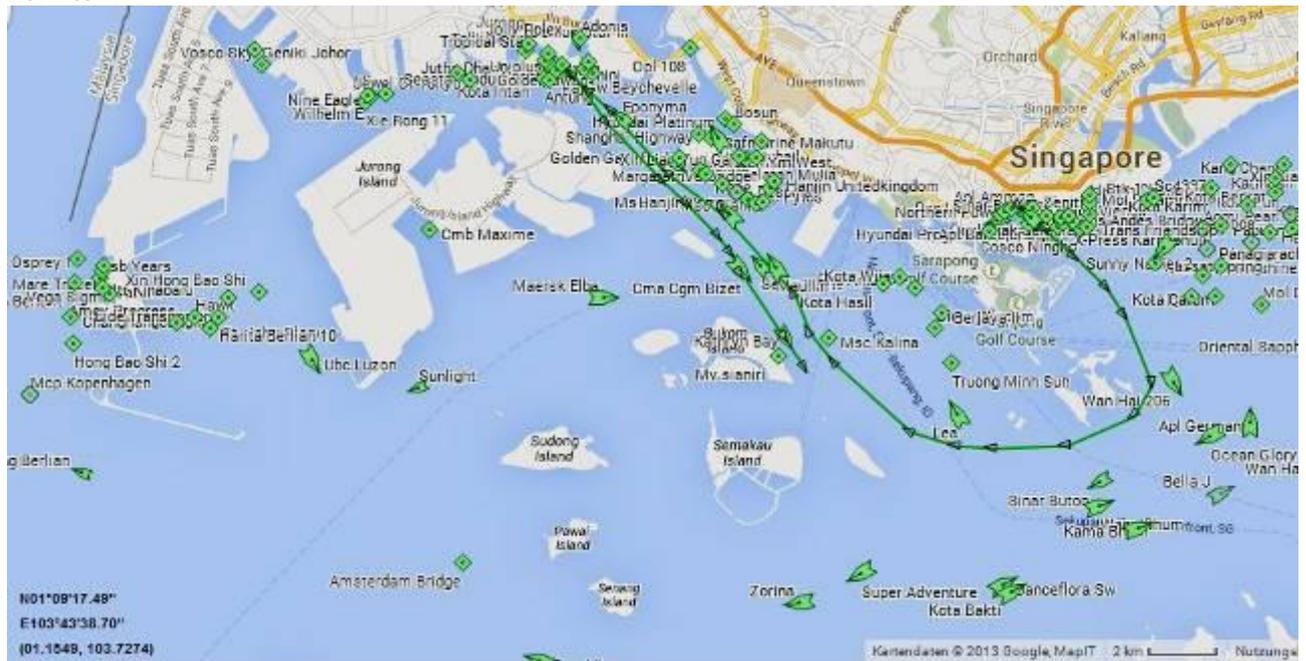
- Motorraum — entfernen Sie das Wasser vom Scheibenwasch-Reservoir und stellen Sie sicher, dass Ihr Heizkörper sauber (rein) ist und frei von Verschmutzung in den Kühlrippen
- **die Unterseite des Fahrzeugs muss sauber (rein) sein**

- oben und um den Kraftstofftank
- innerhalb von Fahrgestell-Schienen
- unter Sitzen

Das Fahrzeug muss staubgesaugt sein, um von Boden, Essen, Sand und Kies sauber (rein) zu sein.



Am 30. August hat unser Frachter nun endgültig Singapore verlassen, wie wir im Internet sehen konnten:



Er wird nun am 4. September gegen Mittag in Dili erwartet.

Bis dahin können wir noch viel putzen, zumal jeden Tag wieder neuer Staub hinzu kommt ...



Der eine putzt so,



Der andere so

Heute, am **Samstag, den 31. August** konnten wir eine Hochzeit miterleben. Gestern Abend wurden ca. 400 Stühle angeliefert und unter viel Lachen und heißer Musik aufgestellt, es gibt noch ein Podium und einen Pavillon für das Brautpaar. Mittags wird eine vierstöckige Torte aufgestellt und die vielen Gäste treffen ein.



Alle in den schönsten Kleidern. Man lacht und tanzt gemeinsam mit viel Schwung. Bis in den Abend geht die Feier – doch zwei Stunden später ist bereits alles wieder aufgeräumt. Wir sind sicher, es war ein sehr schöner Tag für alle Gäste.

Sonntag, der 1. September, ist ein schöner, ruhiger Tag trotz der üblichen Putzereien. Am Abend rüttelte jemand kräftig am Auto. Mit einer Taschenlampe bewaffnet, stürzte ich aus dem Auto um den Witzbold zu verjagen, aber dort war keiner. Am nächsten Tag erfuhren wir, dass 200 km vor der Küste ein Erdbeben der Stärke 6,5 stattgefunden hatte.

Montag, 2. September, die Tollgroup kam mit Wassertank, Generator und Kompressor auf unseren Platz, um die Womos nachzuwaschen. Fünf Mann lagen unter meinem Auto mit einer Toilettenbürste und Lappen bewaffnet unter meinem Auto und bemühten sich zwei Stunden lang, den verbliebenen Schmutz zu entfernen. Wir werden es hoffentlich bald erfahren.

Es gibt auch einen neuen Ankunftstermin für unser Schiff: jetzt soll es am 5. September kommen.

Da ich (Gil) heute nichts helfen konnte, habe ich mich einer kleinen Gruppe angeschlossen, die sich endlich einmal die Berge von Timor Leste ansehen möchte. Es sollte für mich zu einem der beeindruckendsten Tage der Reise werden. Früh kam unser Jeep mit Fahrer und schon ging es los. Hilfe, was soll den das? Schon in der Hauptstadt Dili fahren wir vom Weg ab und weiter geht es im Flussbett und auf Schotterpiste. Auf meine Frage, wie die Leute denn fahren, wenn der Fluss Wasser führt lautet die Antwort unseres Fahrers "die Straße ist dann nicht mehr zu benutzen". So einfach ist das, dann sind die Wege eben nur noch mit Pferden zu erreichen. Wir haben Glück, dass unser Fahrer von dem Bergrücken kommt, den wir jetzt mit dem Jeep erklimmen. An der Straße stehen die Menschen und überall wird gehalten und kurz begrüßt. Ja, große Familien bedeuten eben auch große Verwandtschaft. Die Menschen sind hier sehr sehr arm und auch sehr zurückhaltend und schüchtern. Es dauert lange, bis ich sie beim Fotografieren auch zum Lächeln bewegen kann.

An den kleinen Kreuzungen werden die wenigen Dinge angeboten, die hier wachsen, getrocknete Bohnen und Maiskörner, ein paar Kräuter, orange Bananen und selbstgebackene Teigteilchen aus Maniok oder Süßkartoffeln. Für 3 Cent bekomme ich sie angeboten. Hast du bei der ersten Bäuerin gekauft, so wollen die Freundinnen auch gern etwas verkaufen. Aber wir werden uns doch

einig. Es geht weiter durch die Berge, die Aussicht ist atemberaubend. Wir fahren vorbei an Aileu und kommen durch eines der schönsten und ursprünglichsten Täler, das ich erleben durfte. Und dann kommt Maubiasse. Hier sollte man wirklich einige Wochen oder wenigstens Tage verbringen. Es ist unvergleichlich. Die Menschen, die Berge, die Natur, gern würde ich bleiben.

Nach einem einfachen Mittagessen in einer kleinen Stube (Reis, 3 grüne Bohnen und eine kleine Schale mit Soße und Chile) – doch wir sind ausgesprochen zufrieden damit, nur so fühlt es sich richtig an, wir wollen nichts anderes essen, als die Menschen hier auch. Dann müssen wir leider schon wieder zurückfahren. Ein wunderbarer Tag, den ich niemals vergessen werde. Mit offenen Augen kann ich jederzeit die Bilder dieses Tages zurückrufen. Timor-Leste, ein vergessenes Land, jederzeit würde ich wiederkommen!





Dili, Timor Leste

Dienstag, 3. September. Wir waren zu einem offiziellen Besuch beim Minister für Staatsadministration von Timor Leste eingeladen. Er hatte uns auf den Feierlichkeiten zum Unabhängigkeitstag des Landes kennengelernt, zu dem wir als einzige Ausländer eingeladen waren und gleich ein Treffen in seinem Ministerium eingeladen. 2 Stunden sprachen wir über die Situation in seinem Land und Möglichkeiten zur Verbesserung und Motivation in- und ausländischer Bevölkerung an seinem Land mitzuarbeiten. Dann dankte er uns, dass wir auf so spektakuläre Weise Timor Leste besuchten, was sicherlich dem Bekanntheitsgrad des Landes förderlich sein würde.

Mittwoch, 4. September. Die Kathryn Bay ist vor Dili angekommen und soll morgen in den Hafen einlaufen. Wir sollen dann am Freitag verladen werden. Nun scheint es Wirklichkeit zu werden. Das Putzen wurde noch hektischer. Als erste Maßnahme haben wir heute den Flug nach Darwin für den Samstag gebucht. Australien rückt näher.

Nachdem wir den **Donnerstag** noch einmal intensiv mit der Zahnbürste durch alle Ritzen gekrochen waren, zogen wir am Abend in das Hotel Excelsior um, denn nach der Reinigung der Tanks und der Toilettenkassette mit Chlor konnten wir unser Womo nicht mehr benutzen.

Freitag, 06. September. Heute Mittag war der langersehnte Termin. Wir fuhren in den Hafen, platzierten die Womos auf den Flats und verzurrten sie mit eigenen Gurten. Das ging sehr gut und sieht auch vertrauenerweckend aus. Nur mit den Spiegeln habe ich ein bisschen Bammel. Sie stehen etwas über und lassen sich nicht einklappen. Da hilft nur Daumen drücken. Ein Bintangbier zum Abschied und ein letztes chinesisches Essen, damit geht unser asiatisches Abenteuer zu Ende.

Viel haben wir erlebt und noch mehr zu verarbeiten. Viel Stressiges und sehr viel Wunderschönes. Strahlende Menschen, die sich riesig freuen, dass Fremde von so weit her in ihr Land gekommen sind. Neben ungeheuer anstrengendem Autofahren sind es vor allen Dingen diese fröhlichen Menschen die mir am meisten in Erinnerung bleiben werden.

Morgen früh wartet ein neuer Kontinent auf uns: Australien.